

# Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich 1,50 M. beam. 1,80 M. einschließlich Bringerlohn; durch die Post bezogen Vierteljährlich 1,92 M. einschl. Bestellgeld. Einzelnummer 10 Pf.  
—: Fernsprecher Nr. 324. —:

Gratisbeilagen:  
Illustriertes Unterhaltungsblatt  
Landwirtsch. u. Handelsbeilage  
Wissenschaftliches Monatsblatt  
Lotterielisten — Kurszettel

Anzeigenpreis: Für die einpaltige Zeile oder deren Raum 20 Pf., im Reklameteil 40 Pf., Chiffreanzeigen und Nachweisungen 20 Pf. mehr. Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. Schluss der Anzeigen-Nachnahme: 9 Uhr vormittags.  
—: Geschäftsstelle: Delbrue 9. —:

Nr. 107.

Sonntag den 7. Mai 1916

42. Jahrg.

## Die Stadt Verdun als Trümmerhaufen. — Das englische Wehrpflichtgesetz angenommen. — Oesterreichisch-ungarische Flieger über Salonica und Brindisi. Amerikanische Stimmen gegen englische Willkür.

### Die Novelle zum Reichsvereins-Gesetz.

Le. über den Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Reichsvereinsgesetzes vom 19. April 1908 sind hier und da irrtümliche Auffassungen verbreitet. Wir wollen versuchen, kurz darzustellen, worum es sich bei der Vorlage handelt.

Der Entwurf soll nicht, wie man an einzelnen Stellen anzunehmen scheint, neues Recht schaffen, sondern er will lediglich eine Rechtsauslegung verhüten, die hinsichtlich einiger Bestimmungen des Vereinsgesetzes von 1908 in der gerichtlichen Praxis Platz gegriffen hatte. Das muß von vornherein festgehalten werden, wenn man zu einer gerechten Beurteilung der nur einen einzigen Paragraphen umfassenden Vorlage gelangen will. Es handelt sich, kurz gesagt, um die Frage der Auslegung des Begriffes „politische Gegenstände“ und seiner Ausdehnung auf die Berufsvereine aller Art. Diese Ausdehnung war vom Gesetzgeber seinerzeit nicht beabsichtigt worden, die Rechtsprechung hatte aber die entsprechenden Bestimmungen doch wiederholt so auslegen zu sollen geglaubt, daß den Berufsvereinigungen der Arbeiterchaft beinahe jede Erörterung öffentlicher Angelegenheiten als Behandlung „politischer Gegenstände“ ausgelegt wurde, was gewisse gesetzliche Nachteile zur Folge haben konnte.

Dieser Auslegung soll nun ein Niegel vorgeschoben werden; es soll eine Freistellung der Berufsvereine aller Art von der polizeilichen Bevormundung stattfinden, die im § 3 des Gesetzes für politische Vereine errichtet ist, insofern als diese dem Zwang unterworfen sind, ihre Statuten einzureichen und die Mitglieder des Vorstandes anzumelden; und fernerhin soll der § 17 des Gesetzes nicht auf die Berufsvereine Anwendung finden, der bekanntlich die Zulassung von Jugendlichen unter 18 Jahren zu politischen Vereinen und Versammlungen und zu öffentlichen politischen Versammlungen verbietet.

In Zukunft sollen diese hemmenden Bestimmungen für die politischen Vereine weiterhin bestehen bleiben; der Gesetzentwurf will lediglich — und er folgt hier den wiederholt geäußerten Wünschen des Reichstages —, daß die Berufsvereine der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer von diesen beengenden Vorschriften nicht betroffen werden, auch wenn sie Angelegenheiten der Sozialpolitik oder der Wirtschaftspolitik in den Bereich ihrer Betrachtungen ziehen, die irgendwie mit den sozialen Angelegenheiten des betreffenden Berufs in Verbindung stehen. Die Regierung glaubt, daß durch die jetzt gefundene Fassung, die lediglich eine auslegende Ergänzung des § 17 darstellt, der Rechtsprechung die Möglichkeit genommen ist, die Berufsvereine auch dann als politisch zu betrachten und entsprechend zu behandeln, wenn sie sich mit sozialen und wirtschaftlichen Fragen der Gesetzgebung beschäftigen. Insbesondere war es für Arbeiterberufsvereine aller Art sehr schwierig, Fragen zu behandeln, die über die allerersten Sachangelegenheiten hinausgingen, weil sie dann befürchten mußten, gleich als politischer Verein betrachtet zu werden und keine Jugendlichen aufnehmen zu dürfen, sowie den Vorschriften des § 3 genügen zu müssen.

Zu der Begründung der Vorlage werden irgendwelche Unterschiede in der Behandlung der Berufsorganisationen nicht gemacht. Die Vergünstigungen der Vorlage gelten also auch, das sei gegenüber irrtümlichen Auffassungen hervorgehoben, für die Or-

ganisationen der Landarbeiter und für diejenigen der Staatsarbeiter. Auch diese dürfen also nicht mit dem Maße der politischen Vereine gemessen werden, wenn sie sozialpolitische und wirtschaftspolitische Erörterungen anstellen. Auf einem ganz anderen Brett steht freilich die Frage des Koalitionsrechtes der Landarbeiter, das nach § 152 der Gewerbeordnung beschränkt ist; und ebenso sind im § 6 der Gewerbeordnung die Staatsarbeiter von dem Koalitionsrecht ausgenommen. Diese Koalitionsfragen werden in der Vorlage nicht geregelt; das war auch gar nicht die Absicht der Regierung, und es kann niemand, der den Verhandlungen gefolgt ist, enttäuscht darüber sein, daß diese wichtige und schwere Materie nicht mit in diesem Auslegungs-Gesetz geregelt ist. Freilich ist das Koalitionsrecht durchaus reformbedürftig; und die obengenannten Schichten von Arbeitern haben das volle Anrecht darauf, daß sie in absehbarer Zeit unter die allgemeinen Bestimmungen der Koalitionsfreiheit mit aufgenommen werden. Aber mit der jetzigen Materie hat diese Angelegenheit nichts zu tun. Die Regierung hat nicht mehr zugelegt, als sie jetzt innehat, und sie hat damit die Schäden anerkannt, die die Auslegungen der Bestimmungen über die politischen Vereine für die Gewerkschaften und ihre nützliche Tätigkeit angerichtet hatten. Abg. v. Rauer hat in seiner Rede vom 6. April die Regierung auf ihre Verpflichtung, das Gesetz zu bringen, und auf die wertvolle Mitarbeit der Berufsorganisationen nachdrücklich hingewiesen. Es ist zu hoffen, daß jetzt die Vorlage rasche Erledigung findet. Alle anderen materiellen Wünsche über die Gestalt des Vereinsgesetzes und des Koalitionsrechtes bleiben vorbehalten; sie werden später eindringlich geltend gemacht werden.

### Der Weltkrieg.

#### Aus der deutschen Antwort-Note an Amerika

heben wir noch folgende charakteristischsten Stellen hervor: Die Deutsche Regierung hat das ihr von der Regierung der Vereinigten Staaten in Sachen der „Sulzer“ mitgeteilte Material an die beteiligten Marineoffiziere zur Prüfung weitergegeben. Auf Grund des bisherigen Ergebnisses dieser Prüfung vertritt sie sich nicht der Möglichkeit, daß das in ihrer Note vom 10. v. M. erwähnte, von einem deutschen Unterseeboot torpedierte Schiff in der Tat mit der „Sulzer“ identisch ist. Die Deutsche Regierung darf sich eine weitere Mitteilung hierüber vorbehalten, bis einige noch ausstehende für die Identifizierung des Schiffes ausschlaggebende Feststellungen erfolgt sind. Falls es sich erweisen sollte, daß die Annahme des Kommandanten, ein Kriegsschiff vor sich zu haben, irrig war, so wird die Deutsche Regierung die sich hieraus ergebenden Folgerungen ziehen.

Die deutschen Seestreitkräfte sind in der Tat angewiesen, den Unterseebootkrieg nach den allgemeinen völkerrechtlichen Grundsätzen über die Aushaltung, Durchführung und Fortführung von Handelsfahrten zu führen, mit der einzigen Ausnahme des Seekrieges gegen die im englischen Kriegsgesetz betroffenen feindlichen Handelschiffe, derenwegen der Regierung der Vereinigten Staaten niemals, auch nicht durch die Erklärung vom 8. Februar 1916, eine Aufklärung gegeben worden ist. Die Deutsche Regierung hat der Regierung der Vereinigten Staaten mehrfach Vorstöße gemacht, die bestimmt waren, die unermesslichen Gefahren des Seekrieges für amerikanische Reisende und Güter auf ein Mindestmaß zurückzuführen. Leider hat die Regierung der Vereinigten Staaten nicht geglaubt, daß diese Vorstöße eingehen zu sollen; andernfalls würde sie dazu beigetragen haben, einen großen Teil der Unfälle zu verhindern, von denen inzwischen

amerikanische Staatsangehörige betroffen worden sind. Die Deutsche Regierung hält auch heute noch an ihrem Angebot fest, Vereinbarungen in dieser Richtung zu treffen.

Gegenüber dem Appell der Regierung der Vereinigten Staaten an die gebildeten Grundzüge der Menschlichkeit und des Völkerrechtes muß die Deutsche Regierung erneut und mit allem Nachdruck feststellen, daß es nicht die deutsche, sondern die britische Regierung gewesen ist, die diesen furchtbaren Krieg unter Missachtung aller zwischen den Völkern vereinbarten Rechtsnormen auf Leben und Eigentum der Nichtkämpfer ausgebrocht hat, und zwar ohne jede Rücksicht auf die durch diese Art der Kriegführung jedes Geschädigten Interessen und Rechte der Neutralen und Nichtkämpfenden. In der bittersten Notwehr gegen die rechtswidrige Kriegführung Englands, im Kampf um das Dasein des deutschen Volkes hat die deutsche Kriegführung zu dem harten, aber wirksamen Mittel des Unterseebootkrieges greifen müssen. Bei dieser Sachlage kann die deutsche Regierung nur erneut ihr Bedauern darüber aussprechen, daß die humanitären Gefühle der amerikanischen Regierung, die sich mit so großer Wärme den bedauernswerten Opfern des Unterseebootkrieges zuwenden, sich nicht mit der gleichen Wärme auch auf die vielen Willkuren von Frauen und Kindern erstrecken, die nach der erklärten Absicht der englischen Regierung in den Hunger getrieben werden und durch die Hungerqualen die seelischen Anwesen der Neutralen jede menschliche Raptulation zwingen sollen. Die Deutsche Regierung und mit ihr das deutsche Volk hat für dieses ungleiche Empfinden um so weniger Verständnis, als sie zu wiederholten Malen sich ausdrücklich bereit erklärt hat, sich mit der Anwendung der Unterseebootmasse streng an die vor dem Krieg anerkannten völkerrechtlichen Normen zu halten, falls England sich dazu bereit findet, diese Normen gleichfalls seiner Kriegführung zu Grunde zu legen. Die verschiedenen Verträge der Regierung der Vereinigten Staaten, die Großbritannienische Regierung hierzu zu bestimmen, sind an der dritten Ablehnung der britischen Regierung gescheitert. England hat auch weiterhin Vorfälle des Verstoßes der Neutralen jede Grenze überschritten. Seine Maßnahmen, die Erklärung deutscher Bunkerboote als Bannware, verbunden mit den Bedingungen, zu denen allein englische Bunkerboote an die Neutralen abgegeben wird, bedeutet nichts anderes als den Versuch, die Lonnage der Neutralen durch unerhörte Erpressung unmittelbar in den Dienst des englischen Wirtschaftskrieges zu zwingen.

Die Note schließt: Sollen die Schritte der Regierung der Vereinigten Staaten nicht zu dem gewünschten Erfolge führen, den Gesetzen der Menschlichkeit bei allen kriegführenden Nationen Geltung zu verschaffen, so würde die Deutsche Regierung sich einer Sachlage gegenübersehen, für die sie sich die volle Freiheit der Entscheidung vorbehalten muß.

#### Zur deutschen Note.

Zur Note schreiben:

Der „B. Z.-M.“. Wir hoffen, daß die deutsche Antwortnote, wenn nicht den Präsidenten der Vereinigten Staaten, so doch das amerikanische Volk und seine parlamentarischen Vertretungen befriedigen wird. Kräftig und ohne Hoffnung nicht, so wird unsere Antwortnote in London, Paris und Petersburg als ein diplomatischer Sieg betrachtet werden. Wird sie zuletzten, so hat sie jedenfalls die wahren Beweggründe der Politik des Herrn Wilson enthüllt und sie ins Unrecht gesetzt. Die „B. Z.-M.“. Wenn es nach Deutschlands Wunsch und Willen geht, wird die so angebotene Verständigung dauernd sein — ob sie es wirklich sein wird, hängt von Herrn Wilson und noch mehr von dem amerikanischen Volk ab, dessen oft gerühmter Sinn für Gerechtigkeit und Humanität sich jetzt bekämpfen muß. Anerkennung verdient der selbe würdige Ton, in dem die deutsche Note gehalten ist.

Die „B. Z.-M.“. Das Amerika gemachte Zugeständnis bedeutet zweifellos für uns eine Erleichterung der Kriegführung — und angesichts der gewaltigen Überlegenheit unserer Gegner an Machtmitteln zur See ein Zugeständnis, dessen Größe auch in Amerika anerkannt und gewürdigt werden muß. Die Erwartung Deutschlands, daß Amerika durchgehen werde, die Frage von Soldaten zu beteiligen, ist für Wilson der Kränkung, ob es ihm ernst ist mit seinen Versicherungen, dem ameri-

Janischen Volk den Frieden zu erhalten. Für das Urteil der Weltgeschichte wird es entscheidend sein, wie Wilson diese Probe besteht.

Das „Samb. Fremdenbl.“ berichtet: Die „Morning Post“ meldet, dass Vera in Rom sich dahin geäußert, daß es von den Vereinigten Staaten über den Unterseebootskrieg nicht zu einem Bruch kommen wird. Er sei voll Vertrauen und lasse durchblicken, daß er bestimmte Informationen hat, die in ein oder zwei Tagen veröffentlicht werden sollen.

#### Nach der irischen Revolution.

Englische Blätter schreiben in Dublin gerichteten Schanden auf 3 Millionen Pfund Sterling (60 Millionen Mark). Davon wurden 30 000 Pfund in Geld von den Rebellen im Postamt gestohlen. 173 Gebäude im Werte von 1 100 000 Pfund sind zerstört worden. Die „Irish Times“ verlangen ein sehr strenges Aufsitzen gegen die Unzufriedenen und ihre Anhänger. Der auführerische Teil Irlands müsse ein für allemal ausgetötet werden.

Ein Bericht aus Dublin meldet, daß folgende Sinnfeiner zum Tode verurteilt und erschossen worden sind: Joseph Ryan, Edward Daly, Michael O'Connell, William Kearney. Bei 15 anderen Unzufriedenen wurde die Todesstrafe in zehn Jahre Zuchthaus umgewandelt. Zwei erlitten zehn Jahre Zuchthaus. In einem Falle wurde die Todesstrafe in acht Jahre Zuchthaus umgewandelt. Weitere Prozesse sind im Gange.

### Die Kämpfe an der Westfront.

Der gefristete deutsche Heeresbericht lautet:  
Am 4. Mai ging die Gefechtsstätigkeit an der englischen Front zwischen Arras und Arras los. Bei Givens wurden sich Handgranateneinwürfe in einem Sprengrichter, in dem der Feind vorübergehend hätte vorbringen können.

Endlich der Sonne sind nachts deutsche Erkundungsabteilungen in die feindliche Stellung eingeschoben, haben einen Gegenangriff abgewiesen und 1 Dillier, 45 Mann gefangen genommen.

Ende der Maas bringen unsere Truppen in vorbringende französische Verteidigungsstellungen westlich von Avocourt ein. Der Feind hatte sie unter dem Eindruck unserer Feuers aufgegeben. Sie wurden zerstört und planmäßig wieder errichtet. Einbisslich von Avocourt wurden mehrere französische Gräben genommen und Gefangene eingeschickt. Ein gegen den Westflügel der Höhe „Toten Mann“ wiederholter feindlicher Angriff brach völlig zusammen.

Rechts der Maas kam es besonders nachts zu starker Artillerietätigkeit.  
(Wiederholt, da nur in einem Teil der gestrigen Auflage.)

In den französischen Tagesberichten heißt es: „Am 4. Mai war die Beschickung der Gegend der Höhe 304 sehr heftig. Beim „Toten Mann“ wurde ein kleiner deutscher Angriff auf einen dort befindlichen von uns eroberten Graben durch unser Sperrfeuer angehalten.“

Weitlich der Maas in allen Abschnitten heftiges Geschützfeuer. Handgranateneinwürfe im Walde von Avocourt. Unsere gefristeten Gebirgskanonen „Toten Mann“ haben vor in der Nacht ausgedehnt und geschickt.

Die Stadt Verdun als Trümmerhaufen.  
„Times“ melden aus Verdun, daß die Deutschen bisher auf die Stadt Verdun etwa 30 000 Geschosse aller Kaliber gefeuert hätten. Die Stadt verwandle sich allmählich in einen Trümmerhaufen. Fortgesetzt müßten die größten Anstrengungen gemacht werden, um das Umfingreifen der Brände zu verhindern.

Neue Raufen in Marseele.  
Heute meldet aus Marseele: Hier wurde die fünfte Abteilungen russischer Truppen ausgeschickt. „Journal de Geneve“ schreibt: Die in Marseele gelandeten Russen sollen nicht stärker als 9000 Mann angesehen werden können.

Von der belgischen Front.  
Im amtlichen englischen Bericht heißt es:  
Der Feind griff nach heftiger Beschickung unsere Schützengräben nahe bei Monchy an und fügte uns einige Verluste zu. Der Feind sprengte bei Neuville wirkungslos zwei Minen.

Der Berichterstatter des „Daily Chronicle“ meldet über die Tätigkeit der Deutschen bei Ypern: In der englischen Front zeigen die Deutschen keine geringe Schwäche, was Mannschaften oder Artillerie anbelangt. Obwohl unsere Artillerie ständig vermehrt wird, sind die Deutschen noch sehr wohl in der Lage, ebenso wie früher eine heftige Kanonade zu unterhalten. An Vorräten an Geschossen, Maschinengewehren usw. erscheinen sie geradezu unerföpflich.

Die Annahme des englischen Wehrpflichtgesetzes.  
Das englische Unterhaus nahm heute nacht die Dienstpflichtvorlage mit 328 gegen 36 Stimmen an. Die Minderheit legt sich aus Angehörigen Simons und einigen Mitgliedern der Arbeiterpartei zusammen.

### Der Luftkrieg.

Die erbitterten Geschwaderkämpfe an der Westfront.  
Der gefristete deutsche Heeresbericht lautet:  
Ein englischer Doppeldecker mit französischen Abzeichen fiel an der Küste nahe der holländischen Grenze unverletzt in unsere Hand. Die Insassen retteten sich auf neutrales Gebiet.

Ein deutsches Geschwader warf auf die Wohnanlagen in Mablette und Aubetal (Champagne) sowie auf den Flughafen Suresnes ausgiebig und erfolgreich Bomben ab.  
Der Luftkrieg hat im Laufe des April, besonders in der zweiten Hälfte des Monats, auf der Westfront einen großen Umfang und wachsende Erbitterung angenommen. An Stelle des Einzelgefechts tritt mehr und mehr der Kampf in Gruppen und Geschwadern, der zum Verzicht dieser Kämpfe sind im Monat April auf der Westfront 26 feindliche Flugzeuge durch unsere Kampfflieger

abgeschossen, davon 9 diesseits der Frontlinie in unserer Besitz gefallen, außerdem erlitten 10 Flugzeuge dem Feuer unserer Abwehrkanonen. Unsere eigenen Verluste belaufen sich demgegenüber auf zusammen 22 Flugzeuge. Von diesen sind 14 im Luftkampf, 4 durch Selbstbeschickung, 4 durch Abschuss von der Erde aus verloren.  
(Wiederholt, da nur in einem Teil der gestrigen Auflage.)

Das Ende von „L 20“.  
Der norwegische Regimentskommandeur Oberst Johannsen ließ nachmittags um 3 Uhr das Luftschiff „L 20“ von einer Abteilung Soldaten beschicken, so daß es explodierte. Es hatte nämlich wegen starken Windes heftige Bewegungen zu machen begonnen und hätte sich, weil noch stark mit Gas gefüllt, leicht losreißen und Schaden richten können. Seine Explosion war sehr laut und weitlich hörbar; ein paar Bootschuppen in seiner Nähe gerieten in Brand, und in den Häusern wurden Fenster Scheiben zertrümmert.

Österreichisch-ungarische Bombardement von Balona und Brindisi.  
Der österreichisch-ungarische Heeresbericht lautet:  
Am 4. Mai vormittags haben unsere Seeflugzeuge Balona, am Nachmittag Brindisi bombardiert. In Balona wurden Batterien, Sanitätsanlagens und Flugzeugstationen mehrfach wirkungslos getroffen. In Brindisi mehrere Voltstrefker auf Eisenbahnhöhe, Bahnpostgebäude und Magazine, ferner im Arsenal inmitten einer dicht zusammenliegenden Gruppe von Gebäuden beschädigt. Mehrere Bomben fielen in der Stadt nieder. Ein zur Abwehr aufsteigendes feindliches Flugzeug wurde sofort vertrieben. Auf dem Küstengebiet wurde weit in See der Kreuzer „Marco Polo“ angetroffen und die auf Deck dicht zusammengehende Besatzung mit Maschinengewehrsfeuer wirkungslos beschossen. Trotz des heftigen Abwehrfeuers sind sowohl von Balona als von Brindisi alle unsere Flugzeuge wohlbehalten zurückgekehrt.

Im amtlichen englischen Bericht heißt es: Feindliche Flugzeuge waren Bomben auf das obere Camonica-Tal, auf das Anice-Tal, auf die Ebene am unteren Isonzo und auf die Städte Naevema und Cepica. Es gab nur wenige Verwundete und sehr leichte Sachschäden.

Deutsche und österreichische Fliegerkämpfe in Rußland.  
Im Bericht aus Petersburg findet sich folgende Stelle: In der Gegend südlich Dinaburg waren feindliche Flugzeuge an vielen Stellen der Front Bomben ab.

Der österreichisch-ungarische Heeresbericht lautet:  
Unsere Flieger bestanden vorgehen den Bahnhofs punkt 230 km nördlich von Nowo mit Bomben. Im Bahnhofsbereich, in den Verfüren, im rollenden Material und auf den Schienenanlagen wurden Treffer beobachtet. Mehrere Gebäude gerieten in Brand.

Der englische Bericht vom Donnerstag, 4. Mai, enthält folgende Stelle: In der Gegend südlich Dinaburg waren feindliche Flugzeuge an vielen Stellen der Front Bomben ab.

Der österreichisch-ungarische Heeresbericht lautet:  
Unsere Flieger bestanden vorgehen den Bahnhofs punkt 230 km nördlich von Nowo mit Bomben. Im Bahnhofsbereich, in den Verfüren, im rollenden Material und auf den Schienenanlagen wurden Treffer beobachtet. Mehrere Gebäude gerieten in Brand.

### Der Krieg mit Italien.

Vom Kriegsschauplatz  
meldet der österreichisch-ungarische Heeresbericht:  
Am 4. Mai wurden unsere Truppen nach verstärkter Artillerieunterstützung der Feind aus mehreren Stellungen gefangen und eroberten zwei Maschinengewehre.

In der Gegend der Höhe 304 wurde nachts eine schwächere Abwehraktion des Feindes beobachtet.  
Unsere Artillerieerlöschte.

Aus Rom meldet der amtliche Bericht vom Donnerstag: In der Gegend von Terale machte der Feind am 2. Mai nach heftigem Artillerieerlösch drei aufeinanderfolgende Kartes Angriffe gegen unsere Stellung bei Castellaccio, wurde aber jedesmal zurückgeschlagen und hat ungefähr 30 Gefangene in unsere Hände zurückgelassen. Auf dem Boamellogebiet haben am 3. Mai zwei feindliche Kolonnen gleichzeitig den Crozzon bei Margorba nördlich und den Col di Cavento südlich von Crozzon bei Ceres angegriffen. Wir ließen sie bis auf hundert Meter herankommen, griffen sie dann durch einen Geschützangriff aus Maschinengewehren und Infanteriegewehren an und trieben sie in Unordnung zurück.

### Die Kämpfe an der Ostfront.

Von den Fronten  
liegen keine bemerkenswerten Nachrichten vor.  
Am Jahrestag der Durchbruchschlacht von Gorlice-Tarnow

hat der österreichisch-ungarische Armeekommandant Erzherzog Friedrich an den deutschen Kaiser eine Depesche geschickt. Hierauf hat Kaiser Wilhelm wie folgt geantwortet: „Ich danke Dir herzlich für Dein freundliches Telegramm. Auch ich erinnere mich in diesen Tagen, in denen sich der Beginn der großen gelassenen Offensive über den oberen Grenz aus neue der Tapferkeit und Gutmütigkeit, mit der die Soldaten unserer verbündeten Heere begeistert zum Sturm schritten. Ich bitte Dich, dies den unter Deinem Kommando stehenden Truppen mitzuteilen. Der Mächtig auf die Ruhestätten des Vorjahres berechtigt uns zu der vertrauensvollen Hoffnung, daß der gemeinsame Wille den endgültigen Sieg erringen wird. Gott helfe dazu!“

Die Kriegssoldaten Rußlands  
belaufen sich nach einer Darstellung des „Ruskoje Slowo“, bis zum 1. Mai 1916 auf 12 Millionen Mann. Bis zum Ende des Jahres 1916 dürfte diese Summe um weitere 12 bis 13 Millionen Mann gewachsen sein, so daß die russische Kriegsschuld bis zum 1. Januar 1917 25 Millionen Mann übersteigen dürfte.

### Vom Balkan-Kriegsschauplatz

Der Kampf an der griechisch-mazedonischen Grenze.  
Aus Athen wird berichtet: „Neon Viti“ meldet aus Saloniki folgende Details von der griechisch-slawischen Grenze: 500 Mann deutsche Infanterie drangen in das Dorf Matichitowo ein. Als 2000 Franzosen heranzücker, zogen sich die Deutschen vor der Übermacht zurück.

auch um dem Dorf die Leiden des Kampfes zu erparten. Die Franzosen belassen den Bauern, die Genarmen zu entfernen, und gerückten das Dorf. Die Einwohnern sind obdachlos. Das Blatt kritisiert scharf den Vorfall.  
Wie die „Frankf. Zig.“ aus Rom berichtet, meldet die „Aegaeia Stefani“: Eine aus Athen hier eingegangene Nachricht bezeugt, daß französische Truppen Florina besetzt haben.

Florina ist eine griechische Stadt, die etwa 20 Kilometer südwestlich von Saloniki und nur etwa 50 Kilometer südlich von Monastir liegt.

Der griechische Dampfer „Malta“  
der in America gelandete Munition für griechische Kriegsschiffe an Bord hatte, wurde unterwegs von Entente-Schiffen angehalten und mit der Ladung nach Bifera gebracht.

Die „Wiener Allgemeine Zeitung“ drückt aus Athen: Vor Kreta ist eine französische Flotte bereit, die an Bord mitgeführten Truppen zu landen. Nach Meldungen griechischer Blätter ist auch vor dem Hafen von Korinth ein großes englisch-französisches Geschwader.

Der russische Konsul und der englische Vizekonsul von Ispahan ermordet.  
Aus Bakarest wird gemeldet: Die rumänische Presse veröffentlicht eine anderweitig bisher nicht bestätigte drastische Depesche aus Konon, wonach dort die Nachricht eingelaufen sei, daß in Ispahan der russische Konsul auf offener Straße erschossen und der englische Vizekonsul erschossen worden sei, ebenso der Begleiter des englischen Konsuls, während dieser selbst durch Revolvergeschosse schwer verwundet worden sei.

### Vom Seekriege

U-Boot- und Minen-Dpfer.  
Der Leichter „Mar 6“ aus Frederikstad, der von Sarpsborg mit Propfen (Hölzern) nach England unterwegs war, wurde Dienstag abend in der Nordsee von einem deutschen Unterseeboot angehalten und in Brand gesetzt. Die Besatzung von 7 Mann ist an Bord eines Schleppdampfers hier angekommen.

Der französische Fischerdampfer „Bernadotte“ (486 Brutto-Register-Tonnen) ist am 1. Mai im Atlantischen Ozean 150 Meilen von der nächsten Küste entfernt durch ein feindliches Unterseeboot zerstört worden. Die aus 34 Mann bestehende Besatzung ist in Booten entkommen; 8 Mann sind aufgenommen worden, die übrigen 26 treiben noch.

Was England an Handelsschiffen verloren hat.  
Im englischen Oberhaus kam am Mittwoch die erste Frage des Mangels an Schiffsraum infolge des deutschen U-Boottkrieges zur Sprache. Lord Bessford sagte: Seit dem Anfang des Krieges hat England 1200 Schiffe von 8853, die für den Handel verfügbar waren, verloren. Die Admiralität hatte 2000 bis 3000 Schiffe von der Gesamtzahl von 11 000 requiriert. Ebenfalls nehme der Schiffsraum in größerem Umfang ab, als er ersetzt werde. Es sei fäherlich, daß noch immer 17 Schiffe in der Vermummung von Schlachtschiffen in Dienst gestellt seien. Lord Curzon gab namens der Regierung zu, daß es sich um eine Frage von vitalem Interesse handle. Gegenwärtig werden 400 bis 500 neue Schiffe gebaut. Über 43 Prozent der englischen Schiffe seien für maritime, militärische und andere Transporte requiriert worden. Über die Verluste wollte er keine amtlichen Ziffern mitteilen. Er behauptete aber, daß durch einen mehrwärtigen Unfall die verloren gegangenen Schiffe sowohl dem Tonnenmaß als der Zahl nach bisher durch neue Schiffe ersetzt seien.

### Der türkische Krieg.

Amstlicher türkischer Seeresbericht.  
Aus Konstantinopel teilt das Hauptquartier mit: Von den verschiedenen Fronten ist keine wichtige Handlung gemeldet worden. Am 2. Mai unternahm eines unserer Wasserflugzeuge einen Erkundungsfly in der Richtung auf Tenedos und Lemnos und warf über Lemnos vier Bomben ab; alle explodierten.

Der Bericht des türkischen Hauptquartiers vom 5. Mai lautet: An der Trakfront ist die Lage unverändert. Am Tage vor der Übergabe von Kuleli-Imara glückte es einem unserer Flugzeuge, das von Hauptmann Schütz geführt wurde, im Luftkampf ein feindliches Flugzeug abzuschließen, das von uns genommen wurde. Der Führer ist tot, der Beobachter gefangen. Hauptmann Schütz schloß an demselben Tage ein anderes feindliches Flugzeug ab, dessen Insassen unterwunden in unsere Hände fielen.



**Eisen-Moorbad Düben a. d. Mulde** Bahnstrecke Eilenburg-Wittenberg

Herrmann, Erlich b. Uth, Kneum, Frau u. Nervenheil., jedoch durch technisch aufgeschloss. hochprozent. Moor v. l. Autorität planz. bequemt, modern einger. Kuranstalt f. alle medz. Böder. Massage, 3 Aerzte. Gesunde Wohnungen, Herrl. Waldung. Keine Kurtaxe. Preispr. fr. Tel. 4

**Grosse Eingänge der letzten Neuheiten**

in **Damen-Mänteln, Jackenkleidern, Röcken und Blusen** zu besonders günstigen Preisen. Besichtigung erbeten.

Täglich neue Eingänge der letzten Nachmusterungen in **aparten Kleidern u. Blusen.**  
**Otto Dobkowitz, Merseburg.**

**Bekanntmachung.**

Auf Grund der Bundesratsverordnung vom 10. April 1916 (Reichsgesetzblatt 1916 Seite 261) folgendes angeordnet:

- Abgabe von Zucker.**  
Bis zum Erlaß anderweiter Vorschriften durch den Kommunalverband (Kreis) darf Zucker unmittelbar an Verbraucher nur noch gegen einen vom Magistrat ausgefertigten und mit dem Dienstsiegel des Magistrats versehenen **Ausweis** verabfolgt werden.
- Auf diesem Ausweis wird vom Magistrat die nach der Zahl der Haushaltsmitglieder zukünftige Menge Zucker von Monat zu Monat festgesetzt.  
Auf den Kopf der Haushaltung werden bis auf Weiteres pro Monat 1 Pfund Zucker in Anlaß gebracht.
- Der Zucker ohne den vorgeschriebenen Ausweis an Verbraucher abgibt oder mehr Zucker verabfolgt, wie auf dem Ausweis für den betreffenden Monat für den Haushalt festgesetzt ist, macht sich strafbar.
- Auf der Rückseite der Ausweise ist vom Zuckerabnehmer (Kaufmann, Händler usw.) mit Namensunterschrift anzugeben, an welchem Tage und welche Mengen Zucker er an den betreffenden Haushalt verabfolgt hat. Die Ausweise sind sodann den Verbrauchern wieder zurückzugeben.
- Die Ausweise sind nicht übertragbar.
- Zudemengen, die im laufenden Monat nicht erhoben sind, können für den folgenden Monat nicht übertragen werden.

**Verkehrsregelung.**  
Zur Regelung des Verkehrs mit Verbrauchszucker ist vom **Sonnabend, den 6. Mai 1916 ab im Rathhaus, 2 Treppen, Zimmer Nr. 23 eine städtische Zuckerkelle** eingerichtet, an der die Zucker-Ausweise ausgeteilt und ausgegeben werden, und der die Ausweise in den ersten Tagen des folgenden Monats nach näherer Anordnung des Magistrats zur Prüfung und Neuregelung des Bedarfs wieder vorzulegen sind.

Wer nachweislich nicht mehr im Besitz von Verbrauchszucker ist, kann in der städtischen Zuckerkelle die Zuweisung von Zucker beantragen.  
Die Prüfung, wieviel Mitglieder zu einer Haushaltung gehören und ob die gemachten Angaben richtig sind, wird ausdrücklich vorbehalten. Nötigenfalls kann die Verbringung von Urkunden, Anmeldebüchern, Protokollen usw. gefordert werden.

Erstmalig erfolgt die Ausgabe der Ausweise in folgender Reihenfolge:  
am **Sonnabend** den 6. Mai 1916 für die Straßen **A** bis einschl. **F**,  
am **Montag** den 8. Mai 1916 für die Straßen **G** bis einschl. **M**,  
am **Dienstag** den 9. Mai 1916 für die Straßen **N** bis einschl. **R**,  
am **Mittwoch** den 10. Mai 1916 für die Straßen **S** bis einschl. **Z**.

**während der Dienststunden** vormittags von 8—1 Uhr, nachmittags von 3—6 Uhr.  
**Strassenbestimmungen.**  
Wer sich durch wesentlich falsche Angaben in den Besitz ihm nicht zukommender Zudemengen bringt und sich dadurch zum Nachteil der übrigen Einwohnerschaft bereichert, oder wer sonst den erlassenen Ausführungsbestimmungen zuwider handelt, wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 15000 Mk. bestraft.  
Merseburg, den 3. Mai 1916.  
**Der Magistrat.**

**Städtische Kartoffelstelle.**  
Die städtische Kartoffelstelle befindet sich **von Freitag den 5. Mai 1916 ab im Rathhaus 1 Treppe, Zimmer Nr. 16.**  
Merseburg, den 3. Mai 1916.  
**Der Magistrat.**

**Jüng. Arbeitsmann**  
für dauernde Beschäftig. gesucht.  
**Georg Göpel,**  
Maschinenfabrik.  
Für unsere Maschinenfabrik suchen wir per sofort einen **tätigen, Geschirrführer** bei gutem Lohn.  
**Gebr. Selbcke.**

**Frauen**  
werden eingestellt  
**Königsmühle.**  
Mädchen f. Küche u. Hausarbeit  
am 16. Mai oder später gesucht.  
Frau Rep. u. Baurat **Behrendt,**  
Rathstr. 65.

**Jugendkompanie 361**  
sonntags: 8,30 Uhr nachmittags:  
Antritten im Ratsershof zum  
Tunnen; Spieltheater treten ein.  
Gruppenführer treten um 2  
Uhr am Velleus.  
Mittwoch: 8,30 Uhr abends: An-  
treten in der Turnhalle. Will-  
belmstraße.  
**Das Kommando.**

**Stenographen-Verein „Stolze“**  
(Erlangungssystem Stolze-Schrey),  
Der nächste **Unterrichts-Kursus**  
für Damen und Herren zur Er-  
lernung unserer Kurschrift be-  
ginnt  
**Dienstag den 16. Mai,**  
abends 8 1/2 Uhr.  
im Verein: stot. „Herzog Christian“.  
Anmeldungen bei Beginn des  
Unterrichts.  
Der Verein erteilt auch Unter-  
richt im Maschinenscheiben. An-  
meldungen hierzu werden jeden-  
zeit bei Herrn F. Heile, Kleine  
Ritterstr. 9, entgegengenommen.  
**Der Vorstand.**

**Freiwillige Feuerwehr**  
Montag den 8. Mai 1916  
abends 8 1/2 Uhr.  
**Korpsübung**  
am Gerhartshausen-Halle  
Straße 19.  
Alle Mannschaften  
müssen pünktlich zur  
Stelle sein.  
**Das Kommando.**

**Gasthof „Zum Raben“ Schkopau.**  
Sonntag den 7. Mai, nach-  
mittags und abends

**Unterhaltungsmusik**  
ausgeführt von  
Mitgliedern der Landsturmkapelle.  
**Setzefand.**

**V. f. B.**  
Sonntag den 7. Mai  
**Ausflug nach Müllitz.**  
Treffpunkt 2 1/2 Uhr a. d. Waterloo-  
Brücke.

**Trebnitz**  
**Gasthof Heyer**  
Im Sonntag den 7. Mai  
nachmittags  
**grobes Militär-**  
**Garten-Konzert**  
der Landsturm-Kapelle Merseburg.  
Eintritt 40 Pfg.  
Anfang 1/4 4 Uhr.

**Klavierunterricht**  
für Knaben gesucht.  
Angeb. mit Preis u. „Musik  
1916“ an die Exped. d. Bl.  
Entlassener Kriegsbeschädigter  
sucht Stellung als **Portier,**  
**Boten od. sonst. leichten Posten.**  
Früher gewesener Beamter, voll-  
ständig unbekannt, die besten Pa-  
piere vorhanden. Gebl. Angebote  
u. „Zwölft“ an die Exped. d. Bl.  
Hr. suverl. Mädchen, d. schon  
in guten Häusern gebient hat u.  
töchen kann od. Kriegs m. ohne Anb.  
sucht zum 1. Juni St. U. (2 Pers.)  
Weld. u. M 100 a. d. Exped. d. Bl.  
**Gold. Kettenarmb. verloren.**  
Gegen gute Belohnung abzugeben  
Zeichn. 1, 1 Z.  
**Gegen eine Bekleidg.**

**Anordnung.**  
Um eine übersichtliche Verwendung von Speisekartoffeln zu  
verhindern, wird gemäß § 1 der Bekanntmachung über die Speise-  
kartoffelversorgung im Frühjahr und Sommer 1916 vom 7. Februar  
1916 — R. G. Bl. S. 86 — und § 1 B. 3 der dazu ergangenen  
Ausführungsverordnung vom 10. Februar 1916 bis auf weiteres  
für die Verabfolgung von Kartoffeln in Garküchen, Kantinen, Speise-  
sälen, Speisewirtschaften, Kantinen, Vereins- und Versammlungsräumen  
für den Umfang des Kreises Merseburg auf Grund der  
Bekanntmachung über die Errichtung von Preisprüfungsstellen  
und die Versorgungsregelung vom 26. Sept. 1916/4. Novbr. 1915  
Reichsgesetzbl. Seite 607/Seite 728 folgendes angeordnet:  
§ 1.  
Geföchte Kartoffeln dürfen nur in der Schale verabreicht  
werden.  
§ 2.  
Es ist verboten, geföchte und gebratene Kartoffeln zu den  
Speisen als Beilage unentgeltlich abzugeben. Solche Kartoffeln  
dürfen nur für sich und gegen besondere Bezahlung verabfolgt  
werden. Dabei darf einer Person für eine Mahlzeit nicht weniger  
als 5 Pfennig berechnet werden.  
§ 3.  
Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu 6 Monaten  
oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mk. bestraft.  
Gleichzeitig ergeht an die Bevölkerung die Bitte, auch in den  
Haushaltungen die Kartoffeln nur ungeschält zu kochen.  
Merseburg, den 28. April 1916.  
**Der Vorsitzende des Kreis-Ausschusses.**

Veröffentlicht:  
Merseburg, den 4. Mai 1916.  
**Der Magistrat.**

Einen **Kinder- oder Klappwagen**  
kaufen Sie gut und vorteilhaft bei  
**Emil Pursche, Neumarkt 14.**  
Grösstes Lager am Platze.

Attmerksame Bedienung. Mässige Preise.  
**Karl Tänzer Adolf Schäfers Nachf.**  
**Spezial-Geschäft**  
für **Leinen- und Baumwollwaren**  
**Tischzeuge — Betten**  
•• **Alle Art Wäsche** ••  
Vollständige **Wäsche - Ausstattungen.**  
Fernspr. 269.  
**Merseburg Entenplan 7**  
Solide Qualitäten. Grosse Auswahl.



Volkswirtschaftliches.

Am 28. April 1916 fand in Berlin im Hause des Reichsamt... Generaldirektor Herr (Dessau) die erste öffentliche Mitgliederversammlung des Bundes der Elektrizitäts-Versorgungs-Unternehmungen Deutschlands...

Auf Grund des § 8 der Verordnung vom 31. Januar 1916 (RGBl. S. 75) über die Beschränkung der Herstellung von Fleischkonserven und Wurstwaren...

Provinz und Umgegend.

Halle 4. Mai. Ausstellung Kriegergedächtnis- und Kriegerdenkmal in Halle, Rathausstraße 5. Besonders eindrucksvoll in der Ausstellung, die bis zum 21. Mai geöffnet ist...

In letzter Stunde.

Roman von Otto Eißler.

13. Fortsetzung. Wingenheim hatte Melanie gegenüber Platz genommen. Nach ihrem gemeinsamen Aufenthalt am Comer...

Nach einer Weile drach Wingenheim das Schweigen, das gleichgültig lächelnd auf beiden zu lasten schien.

„Ich danke Ihnen, gnädige Frau“, sprach er, „dass Sie mir dieses Plauderstückchen noch gönnen.“

„Man träumt da so schön schöne Träume“, fuhr er fort. „Man erwirkt sich solche Wünsche, die der andere Tag dann doch wieder mit graulichem Hauch zerfällt.“

„Mein Gott, ist nicht bei Ihnen, Melanie?“ fragte er sanft. „Oder fürchten Sie auch die Träumereien am Ramin, daß Sie sich von ihm entziehen?“

zu sehen ist, werden genaue Friedhofseinzelnungen und von den verstorbenen Gärten Grabstätten angelegt...

Halle, 5. Mai. Der Magistrat hat mit dem Gemeindevorstand die Verlegung von wöchentlich 40 Zentner Speise bereit, der auf dem Hauptbahnhofmarkt verkauft werden wird...

Hoheneichen, 5. Mai. Bei einem Gewitter am Dienstag schlug der Blitz in das hiesige Gemeindehaus ein und richtete daselbst arge Verwüstungen an...

Aus dem Sildarz, 4. Mai. Am Mittwoch entluden sich schwere Gewitter über dem ganzen Sildarz...

Gotha, 5. Mai. Während eines heftigen Gewitters traf ein Blitzstrahl die auf dem Felde arbeitende Familie des Landwirts Th. Erdmann aus Sörbelgau...

Wittorf, 5. Mai. Bei dem Gewitter am gestrigen Nachmittag schlug der Blitz in die Lagergebäude der Dachpappenfabrik von Jochims, Angerer Bismarckstraße...

Wischhof, 5. Mai. Von schwerem Leid wurde gestern Abend die Familie eines Kriegerheimers betroffen. Der Landwirt und Feldhändler Christian Grafenstein...

Stendal, 5. Mai. Ein größeres Schwellentager der Eisenbahnverwaltung an der Straße Berlin-Hannover...

säume in den entliegenden Gärten ist vollständig verhoft oder von dem bestehenden Saum abgeteilt worden.

Wittorf, 5. Mai. Die bei der Beerener Blüthen und zwar in diesem Jahre früh und wie jeden Jahr...

Wittorf, 5. Mai. Die Familie des Krankenpflegers Stephan hier, Mutter und fünf Kinder, erkrankte schwer an Fleckfieberkrankung...

Merseburg und Umgegend.

6. Mai. Schatz den bestellten Äckern und Wiesen. Die zum Zwecke der Volksernährung landwirtschaftlich bebauten bisher ertraglosen Flächen werden von den Polizeiverwaltungen besonders in Abzug genommen...

Die Hunde draußen an der Seine lärmten! Jedem Hundebesitzer, der jetzt mit seinem Hunde draußen in Wald und Feld spazieren geht...

Die Hunde draußen an der Seine lärmten! Jedem Hundebesitzer, der jetzt mit seinem Hunde draußen in Wald und Feld spazieren geht, sei es aus Dutz gelegt, seinen vierbeinigen Freund und sei er auch noch so gut erzogen...

mit großen Augen in die Flammen des Kamins — an was denken Sie? „In meinen Mann.“

„Melanie!“ — Er erhob sich rasch. Seine Wangen färbten sich höher. Er empfand ihre kurze Antwort als eine Zurechtweisung...

„Ich habe noch einige Wochen Urlaub.“ Melanie sah ihn mit einem bittern Blick an, der von aufsteigenden Tränen verdeckelt schien.

„Ich bin zu Ihren Diensten, gnädige Frau“, erwiderte er höflich. Sie atmete tief auf, denn sagte sie äugend: „Wirden Sie Ihre Adreße nicht beschleunigen können — wenn ich Sie recht herzlich darum bitte.“

„Eine heiße Glut überflamte ihr Antlitz, ihre Augen sahen mit angewollten Flehen zu ihm auf. Er fühlte ein tiefes, uniges Mitleid mit ihr, deren Herzenskampf er wohl sah.“

„Sie nicht ihm mit Tränen in den Augen zu. „Es muß sein — nein, nein, lassen Sie mich“ — und sie entzog ihm ihre Hände...“

dann atmete sie auf und hob den Kopf, Wingenheim mit sanftem Blick anschauend. Sie tennien die Geschichte meiner Eltern — meines Lebens...

„Ich kenne sie, Melanie. Aber weshalb die Erinnerungen wieder wecken?“ „Weil ich immer daran denken sollte als eine ernste Mahnung, als eine Warnung.“

„Als ich das unglückliche Gesicht meines Vaters erblickt hatte, da stand ich hilflos, verlassen, der Verzweiflung nahe, dem Tode preisgegeben.“

„Unausprechlich schlug sie die Hände vor das Gesicht. Ein trampfahres Wehen durchzitterte ihre Gestalt.“

„Soll ich die Geschichte ihres Lebens erzählen, Melanie?“ fragte Wingenheim nach einer Weile, sich zu ihr neigend und ihre Hand ergreifend und schätzend.

„Wir lernten uns kennen“, fuhr er mit wärmer werdender Stimme fort, „und mit dem Blick des Kindes, das Sie bislang geführt, war es vorbei.“

(Fortsetzung folgt.)

Der deutsche Kronprinz vollendet heute, 6. Mai, sein 34. Lebensjahr. Aus diesem Anlaß hat die öffentliche Gebände unserer Stadt Flaggenstund angelegt.

**Selbentob.** Auf dem Felde der Ehre sind den Selbstentob hies. Oberleutnant der Wehrmann Gustav Wege von hier. Er seinem Identität!

**Auszeichnung.** Der Hinterbohrer Paul Tromm von hier, der früher beim Jäger-Bataillon Nr. 4, jetzt beim Eisenbahn-Regiment seiner Dienstpflicht genügt, erhielt für hervorragende Tapferkeit vor dem Feinde das Eiserne Kreuz 2. Klasse.

**Am 7. Mai d. J.** vollendet Regierungspräsident a. D. Nikolaus von Werdner in Sagsdorf (Regir. Halle) sein 60. Lebensjahr. 1856 als Sohn eines Forstmeisters zu Frankfurt a. D. geboren, besuchte er das Stadtgymnasium in Halle und studierte in Heidelberg, Leipzig und Halle Rechts- und Medizin. 1883 wurde er Gerichtsassessor, 1884 Landrat in Golz, 1888 Regierungsrat in Merseburg, 1892 Landrat des Saalkreises, 1898 Oberpräsident, 1903 Regierungspräsident in Königsberg 1910 schied er aus dem Dienst und zog sich auf sein Gut Sagsdorf zurück. Er war auch mehrfach schriftstellerisch tätig.

**Woh immer sein Regen.** Der Wonnemonat bringt uns schon ungewöhnlich viele Tage: 27 bis 28 Grad Celsius, und man wagt sich in die Hundstage herbei. Diese Hitze in Verbindung mit starken Winden haben der Arbeiter natürlich ausgetrocknet und ein durchdringender Regen wäre höchst erwünscht, um den bisher guten Stand der Saat weiter zu fördern. Das letzte Gewitter brachte endlich nicht die nötigen Wassermengen. Doch das Wetter der letzten Tage gefallen ist, wird hoffentlich für unsere Pflanzungen ein durchdringender Regen eintreten. In der nächsten Woche treten die drei Eisheiligen ihr Regiment an; bei der jetzt vorübergehenden Wärmeperiode dürfte daselbe wahrscheinlich milde ausfallen, was auch allerorts zu wünschen ist.

**Schon die jungen Pflanzungen!** In manchen Gegenden Deutschlands werden die jungen Pflanzungen (Raps, Rüben usw.) gemäß, um als Futter für die Viehproduktion zu dienen. Die Landwirte sind sich dem bewusst, daß ein Mangel an Futter in den nächsten Monaten den Viehwirtschaftern natürlich ausgetrocknet und ein durchdringender Regen wäre höchst erwünscht, um den bisher guten Stand der Saat weiter zu fördern. Das letzte Gewitter brachte endlich nicht die nötigen Wassermengen. Doch das Wetter der letzten Tage gefallen ist, wird hoffentlich für unsere Pflanzungen ein durchdringender Regen eintreten. In der nächsten Woche treten die drei Eisheiligen ihr Regiment an; bei der jetzt vorübergehenden Wärmeperiode dürfte daselbe wahrscheinlich milde ausfallen, was auch allerorts zu wünschen ist.

**Schon die jungen Pflanzungen!** In manchen Gegenden Deutschlands werden die jungen Pflanzungen (Raps, Rüben usw.) gemäß, um als Futter für die Viehproduktion zu dienen. Die Landwirte sind sich dem bewusst, daß ein Mangel an Futter in den nächsten Monaten den Viehwirtschaftern natürlich ausgetrocknet und ein durchdringender Regen wäre höchst erwünscht, um den bisher guten Stand der Saat weiter zu fördern. Das letzte Gewitter brachte endlich nicht die nötigen Wassermengen. Doch das Wetter der letzten Tage gefallen ist, wird hoffentlich für unsere Pflanzungen ein durchdringender Regen eintreten. In der nächsten Woche treten die drei Eisheiligen ihr Regiment an; bei der jetzt vorübergehenden Wärmeperiode dürfte daselbe wahrscheinlich milde ausfallen, was auch allerorts zu wünschen ist.

**Schon die jungen Pflanzungen!** In manchen Gegenden Deutschlands werden die jungen Pflanzungen (Raps, Rüben usw.) gemäß, um als Futter für die Viehproduktion zu dienen. Die Landwirte sind sich dem bewusst, daß ein Mangel an Futter in den nächsten Monaten den Viehwirtschaftern natürlich ausgetrocknet und ein durchdringender Regen wäre höchst erwünscht, um den bisher guten Stand der Saat weiter zu fördern. Das letzte Gewitter brachte endlich nicht die nötigen Wassermengen. Doch das Wetter der letzten Tage gefallen ist, wird hoffentlich für unsere Pflanzungen ein durchdringender Regen eintreten. In der nächsten Woche treten die drei Eisheiligen ihr Regiment an; bei der jetzt vorübergehenden Wärmeperiode dürfte daselbe wahrscheinlich milde ausfallen, was auch allerorts zu wünschen ist.

**Schon die jungen Pflanzungen!** In manchen Gegenden Deutschlands werden die jungen Pflanzungen (Raps, Rüben usw.) gemäß, um als Futter für die Viehproduktion zu dienen. Die Landwirte sind sich dem bewusst, daß ein Mangel an Futter in den nächsten Monaten den Viehwirtschaftern natürlich ausgetrocknet und ein durchdringender Regen wäre höchst erwünscht, um den bisher guten Stand der Saat weiter zu fördern. Das letzte Gewitter brachte endlich nicht die nötigen Wassermengen. Doch das Wetter der letzten Tage gefallen ist, wird hoffentlich für unsere Pflanzungen ein durchdringender Regen eintreten. In der nächsten Woche treten die drei Eisheiligen ihr Regiment an; bei der jetzt vorübergehenden Wärmeperiode dürfte daselbe wahrscheinlich milde ausfallen, was auch allerorts zu wünschen ist.

**Schon die jungen Pflanzungen!** In manchen Gegenden Deutschlands werden die jungen Pflanzungen (Raps, Rüben usw.) gemäß, um als Futter für die Viehproduktion zu dienen. Die Landwirte sind sich dem bewusst, daß ein Mangel an Futter in den nächsten Monaten den Viehwirtschaftern natürlich ausgetrocknet und ein durchdringender Regen wäre höchst erwünscht, um den bisher guten Stand der Saat weiter zu fördern. Das letzte Gewitter brachte endlich nicht die nötigen Wassermengen. Doch das Wetter der letzten Tage gefallen ist, wird hoffentlich für unsere Pflanzungen ein durchdringender Regen eintreten. In der nächsten Woche treten die drei Eisheiligen ihr Regiment an; bei der jetzt vorübergehenden Wärmeperiode dürfte daselbe wahrscheinlich milde ausfallen, was auch allerorts zu wünschen ist.

**Schon die jungen Pflanzungen!** In manchen Gegenden Deutschlands werden die jungen Pflanzungen (Raps, Rüben usw.) gemäß, um als Futter für die Viehproduktion zu dienen. Die Landwirte sind sich dem bewusst, daß ein Mangel an Futter in den nächsten Monaten den Viehwirtschaftern natürlich ausgetrocknet und ein durchdringender Regen wäre höchst erwünscht, um den bisher guten Stand der Saat weiter zu fördern. Das letzte Gewitter brachte endlich nicht die nötigen Wassermengen. Doch das Wetter der letzten Tage gefallen ist, wird hoffentlich für unsere Pflanzungen ein durchdringender Regen eintreten. In der nächsten Woche treten die drei Eisheiligen ihr Regiment an; bei der jetzt vorübergehenden Wärmeperiode dürfte daselbe wahrscheinlich milde ausfallen, was auch allerorts zu wünschen ist.

**Schon die jungen Pflanzungen!** In manchen Gegenden Deutschlands werden die jungen Pflanzungen (Raps, Rüben usw.) gemäß, um als Futter für die Viehproduktion zu dienen. Die Landwirte sind sich dem bewusst, daß ein Mangel an Futter in den nächsten Monaten den Viehwirtschaftern natürlich ausgetrocknet und ein durchdringender Regen wäre höchst erwünscht, um den bisher guten Stand der Saat weiter zu fördern. Das letzte Gewitter brachte endlich nicht die nötigen Wassermengen. Doch das Wetter der letzten Tage gefallen ist, wird hoffentlich für unsere Pflanzungen ein durchdringender Regen eintreten. In der nächsten Woche treten die drei Eisheiligen ihr Regiment an; bei der jetzt vorübergehenden Wärmeperiode dürfte daselbe wahrscheinlich milde ausfallen, was auch allerorts zu wünschen ist.

**Schon die jungen Pflanzungen!** In manchen Gegenden Deutschlands werden die jungen Pflanzungen (Raps, Rüben usw.) gemäß, um als Futter für die Viehproduktion zu dienen. Die Landwirte sind sich dem bewusst, daß ein Mangel an Futter in den nächsten Monaten den Viehwirtschaftern natürlich ausgetrocknet und ein durchdringender Regen wäre höchst erwünscht, um den bisher guten Stand der Saat weiter zu fördern. Das letzte Gewitter brachte endlich nicht die nötigen Wassermengen. Doch das Wetter der letzten Tage gefallen ist, wird hoffentlich für unsere Pflanzungen ein durchdringender Regen eintreten. In der nächsten Woche treten die drei Eisheiligen ihr Regiment an; bei der jetzt vorübergehenden Wärmeperiode dürfte daselbe wahrscheinlich milde ausfallen, was auch allerorts zu wünschen ist.

**Schon die jungen Pflanzungen!** In manchen Gegenden Deutschlands werden die jungen Pflanzungen (Raps, Rüben usw.) gemäß, um als Futter für die Viehproduktion zu dienen. Die Landwirte sind sich dem bewusst, daß ein Mangel an Futter in den nächsten Monaten den Viehwirtschaftern natürlich ausgetrocknet und ein durchdringender Regen wäre höchst erwünscht, um den bisher guten Stand der Saat weiter zu fördern. Das letzte Gewitter brachte endlich nicht die nötigen Wassermengen. Doch das Wetter der letzten Tage gefallen ist, wird hoffentlich für unsere Pflanzungen ein durchdringender Regen eintreten. In der nächsten Woche treten die drei Eisheiligen ihr Regiment an; bei der jetzt vorübergehenden Wärmeperiode dürfte daselbe wahrscheinlich milde ausfallen, was auch allerorts zu wünschen ist.

**Schon die jungen Pflanzungen!** In manchen Gegenden Deutschlands werden die jungen Pflanzungen (Raps, Rüben usw.) gemäß, um als Futter für die Viehproduktion zu dienen. Die Landwirte sind sich dem bewusst, daß ein Mangel an Futter in den nächsten Monaten den Viehwirtschaftern natürlich ausgetrocknet und ein durchdringender Regen wäre höchst erwünscht, um den bisher guten Stand der Saat weiter zu fördern. Das letzte Gewitter brachte endlich nicht die nötigen Wassermengen. Doch das Wetter der letzten Tage gefallen ist, wird hoffentlich für unsere Pflanzungen ein durchdringender Regen eintreten. In der nächsten Woche treten die drei Eisheiligen ihr Regiment an; bei der jetzt vorübergehenden Wärmeperiode dürfte daselbe wahrscheinlich milde ausfallen, was auch allerorts zu wünschen ist.

**Schon die jungen Pflanzungen!** In manchen Gegenden Deutschlands werden die jungen Pflanzungen (Raps, Rüben usw.) gemäß, um als Futter für die Viehproduktion zu dienen. Die Landwirte sind sich dem bewusst, daß ein Mangel an Futter in den nächsten Monaten den Viehwirtschaftern natürlich ausgetrocknet und ein durchdringender Regen wäre höchst erwünscht, um den bisher guten Stand der Saat weiter zu fördern. Das letzte Gewitter brachte endlich nicht die nötigen Wassermengen. Doch das Wetter der letzten Tage gefallen ist, wird hoffentlich für unsere Pflanzungen ein durchdringender Regen eintreten. In der nächsten Woche treten die drei Eisheiligen ihr Regiment an; bei der jetzt vorübergehenden Wärmeperiode dürfte daselbe wahrscheinlich milde ausfallen, was auch allerorts zu wünschen ist.

**Schon die jungen Pflanzungen!** In manchen Gegenden Deutschlands werden die jungen Pflanzungen (Raps, Rüben usw.) gemäß, um als Futter für die Viehproduktion zu dienen. Die Landwirte sind sich dem bewusst, daß ein Mangel an Futter in den nächsten Monaten den Viehwirtschaftern natürlich ausgetrocknet und ein durchdringender Regen wäre höchst erwünscht, um den bisher guten Stand der Saat weiter zu fördern. Das letzte Gewitter brachte endlich nicht die nötigen Wassermengen. Doch das Wetter der letzten Tage gefallen ist, wird hoffentlich für unsere Pflanzungen ein durchdringender Regen eintreten. In der nächsten Woche treten die drei Eisheiligen ihr Regiment an; bei der jetzt vorübergehenden Wärmeperiode dürfte daselbe wahrscheinlich milde ausfallen, was auch allerorts zu wünschen ist.

**Schon die jungen Pflanzungen!** In manchen Gegenden Deutschlands werden die jungen Pflanzungen (Raps, Rüben usw.) gemäß, um als Futter für die Viehproduktion zu dienen. Die Landwirte sind sich dem bewusst, daß ein Mangel an Futter in den nächsten Monaten den Viehwirtschaftern natürlich ausgetrocknet und ein durchdringender Regen wäre höchst erwünscht, um den bisher guten Stand der Saat weiter zu fördern. Das letzte Gewitter brachte endlich nicht die nötigen Wassermengen. Doch das Wetter der letzten Tage gefallen ist, wird hoffentlich für unsere Pflanzungen ein durchdringender Regen eintreten. In der nächsten Woche treten die drei Eisheiligen ihr Regiment an; bei der jetzt vorübergehenden Wärmeperiode dürfte daselbe wahrscheinlich milde ausfallen, was auch allerorts zu wünschen ist.

füllen, andererseits werden die Mütter schuldener jagdpflichtig. Bei dieser Gelegenheit macht die Kammer darauf aufmerksam, daß infolge Anbahnung der dienstlichen Arbeiten und im Interesse ihrer pünktlichen Erledigung die Sprechtunden der Magistratsverwaltungsstellen für politische Beamte auf die Vormittagstunden von 11 bis 1 Uhr verlegt werden.

**Schwierigkeiten bei Viehkauf.** Das Viehhandwerk ist sehr gedrückt worden, doch die Viehkaufleute von Magdeburg und Juchow bemühen sich, die Schwierigkeiten so gut als möglich zu überwinden. Die Viehkaufleute von Magdeburg und Juchow bemühen sich, die Schwierigkeiten so gut als möglich zu überwinden. Die Viehkaufleute von Magdeburg und Juchow bemühen sich, die Schwierigkeiten so gut als möglich zu überwinden.

**Schwierigkeiten bei Viehkauf.** Das Viehhandwerk ist sehr gedrückt worden, doch die Viehkaufleute von Magdeburg und Juchow bemühen sich, die Schwierigkeiten so gut als möglich zu überwinden. Die Viehkaufleute von Magdeburg und Juchow bemühen sich, die Schwierigkeiten so gut als möglich zu überwinden.

**Schwierigkeiten bei Viehkauf.** Das Viehhandwerk ist sehr gedrückt worden, doch die Viehkaufleute von Magdeburg und Juchow bemühen sich, die Schwierigkeiten so gut als möglich zu überwinden. Die Viehkaufleute von Magdeburg und Juchow bemühen sich, die Schwierigkeiten so gut als möglich zu überwinden.

**Schwierigkeiten bei Viehkauf.** Das Viehhandwerk ist sehr gedrückt worden, doch die Viehkaufleute von Magdeburg und Juchow bemühen sich, die Schwierigkeiten so gut als möglich zu überwinden. Die Viehkaufleute von Magdeburg und Juchow bemühen sich, die Schwierigkeiten so gut als möglich zu überwinden.

**Schwierigkeiten bei Viehkauf.** Das Viehhandwerk ist sehr gedrückt worden, doch die Viehkaufleute von Magdeburg und Juchow bemühen sich, die Schwierigkeiten so gut als möglich zu überwinden. Die Viehkaufleute von Magdeburg und Juchow bemühen sich, die Schwierigkeiten so gut als möglich zu überwinden.

**Schwierigkeiten bei Viehkauf.** Das Viehhandwerk ist sehr gedrückt worden, doch die Viehkaufleute von Magdeburg und Juchow bemühen sich, die Schwierigkeiten so gut als möglich zu überwinden. Die Viehkaufleute von Magdeburg und Juchow bemühen sich, die Schwierigkeiten so gut als möglich zu überwinden.

**Schwierigkeiten bei Viehkauf.** Das Viehhandwerk ist sehr gedrückt worden, doch die Viehkaufleute von Magdeburg und Juchow bemühen sich, die Schwierigkeiten so gut als möglich zu überwinden. Die Viehkaufleute von Magdeburg und Juchow bemühen sich, die Schwierigkeiten so gut als möglich zu überwinden.

**Schwierigkeiten bei Viehkauf.** Das Viehhandwerk ist sehr gedrückt worden, doch die Viehkaufleute von Magdeburg und Juchow bemühen sich, die Schwierigkeiten so gut als möglich zu überwinden. Die Viehkaufleute von Magdeburg und Juchow bemühen sich, die Schwierigkeiten so gut als möglich zu überwinden.

**Schwierigkeiten bei Viehkauf.** Das Viehhandwerk ist sehr gedrückt worden, doch die Viehkaufleute von Magdeburg und Juchow bemühen sich, die Schwierigkeiten so gut als möglich zu überwinden. Die Viehkaufleute von Magdeburg und Juchow bemühen sich, die Schwierigkeiten so gut als möglich zu überwinden.

**Schwierigkeiten bei Viehkauf.** Das Viehhandwerk ist sehr gedrückt worden, doch die Viehkaufleute von Magdeburg und Juchow bemühen sich, die Schwierigkeiten so gut als möglich zu überwinden. Die Viehkaufleute von Magdeburg und Juchow bemühen sich, die Schwierigkeiten so gut als möglich zu überwinden.

**Schwierigkeiten bei Viehkauf.** Das Viehhandwerk ist sehr gedrückt worden, doch die Viehkaufleute von Magdeburg und Juchow bemühen sich, die Schwierigkeiten so gut als möglich zu überwinden. Die Viehkaufleute von Magdeburg und Juchow bemühen sich, die Schwierigkeiten so gut als möglich zu überwinden.

**Schwierigkeiten bei Viehkauf.** Das Viehhandwerk ist sehr gedrückt worden, doch die Viehkaufleute von Magdeburg und Juchow bemühen sich, die Schwierigkeiten so gut als möglich zu überwinden. Die Viehkaufleute von Magdeburg und Juchow bemühen sich, die Schwierigkeiten so gut als möglich zu überwinden.

**Schwierigkeiten bei Viehkauf.** Das Viehhandwerk ist sehr gedrückt worden, doch die Viehkaufleute von Magdeburg und Juchow bemühen sich, die Schwierigkeiten so gut als möglich zu überwinden. Die Viehkaufleute von Magdeburg und Juchow bemühen sich, die Schwierigkeiten so gut als möglich zu überwinden.

**Schwierigkeiten bei Viehkauf.** Das Viehhandwerk ist sehr gedrückt worden, doch die Viehkaufleute von Magdeburg und Juchow bemühen sich, die Schwierigkeiten so gut als möglich zu überwinden. Die Viehkaufleute von Magdeburg und Juchow bemühen sich, die Schwierigkeiten so gut als möglich zu überwinden.

**Schwierigkeiten bei Viehkauf.** Das Viehhandwerk ist sehr gedrückt worden, doch die Viehkaufleute von Magdeburg und Juchow bemühen sich, die Schwierigkeiten so gut als möglich zu überwinden. Die Viehkaufleute von Magdeburg und Juchow bemühen sich, die Schwierigkeiten so gut als möglich zu überwinden.

**Schwierigkeiten bei Viehkauf.** Das Viehhandwerk ist sehr gedrückt worden, doch die Viehkaufleute von Magdeburg und Juchow bemühen sich, die Schwierigkeiten so gut als möglich zu überwinden. Die Viehkaufleute von Magdeburg und Juchow bemühen sich, die Schwierigkeiten so gut als möglich zu überwinden.

was unsere braven Truppen alles geleistet, welche Anstrengungen und Entbehrungen sie durchzumachen haben, sollten wir da nicht um so mehr bereit sein, jeder an seinem Teil mitzuhelfen und durch gutes Beispiel zu wirken, daß der Fleischverbrauch in allen Volksteilen auf das geringste Maß eingeschränkt wird? Was wir im Sommer erfahren, haben wir nachher im Winter mehr, und unser Volk hat es ja schon so oft bezeugt: Was es will, kann es auch. Nur wenn dieser dringende Mahnruf von allen Volksteilen unbedingt befolgt wird, werden wir mit unseren Viehbeständen wieder in Ordnung kommen, und im Winter wieder genügend Fleisch und Fett haben.

**Die Tarife im Baugewerbe.** Die am 3. d. M. im Reichsanwaltzamt vorgelegenen Verhandlungslösungen wegen der Tarife im Baugewerbe haben zwischen den Verhandlungsausführenden der beteiligten Berufsverbände eine Einigung erzielt, die hauptsächlich die Ausschüsse ihrer Verbände empfehlen, daß der Reichs-Tariffvertrag vom 27. Mai 1913 bis zum 31. März 1917 fortzuwirken, und wenn der Krieg bis zum 31. Dezember 1916 nicht gänzlich beendet ist, bis zum 31. März 1918. Über die Stilllegung der Verbände bezüglich zu zahlender Kriegszulagen, dem Reichsamt für Baugewerbe, zum 1. Juni d. J. berichtet werden.

**Neues Postamt.** Am 15. Mai wird die Postagentur am benachbarten Dreifranken in ein Postamt III umgewandelt. Die im Postamt III bestehende Industrie und der damit verbundene große Verkehr haben diese Erweiterung nötig gemacht.

**Die Fleischknappheit** machte sich heute in unserer Stadt erneut fühlbar. Die meisten der Fleischhändler waren geschlossen, einige wollten erst in den nächsten Nachmittagsstunden geöffnet werden, um das vorhandene Fleisch und die Würstchen in kleinen Portionen den Einwohnern zur Verfügung zu stellen. Bei denjenigen Fleischhändlern, die nur den glücklichen Vorgefallenen, ihren Verkauf fortzuführen, war die Verknappung des Fleisches ein geradezu gefährlicher Zustand. So mußte an einer Stelle ein gewisses Fleisch abzugeben werden, da bei dem Anbruch der Käufe das Fleisch angebotene Stäbchen im Gefäß geriet, ungenügend zu werden. Unsere Hausfrauen, die ja, wie wir wissen, auf Fleisch nicht verzichten können, sahen sich bei dem kleinsten Stück Fleisch vorübernehmen, aber sie mußten unbedrückt jede dem Markt an Stelle des Fleisches Fleisch kaufen zu können, wurde auch darin bitter enttäuscht, da es nur wenig und auf geringerer Menge auf dem Markt zum Verkauf angeboten. Ebenso war wieder keine Butter zu bekommen. Wie wir erfahren, wird für die nächste Zeit eine geregelte Verteilung an Schlachtkörper an die hiesigen Fleischereien festgelegt werden, doch kann diese auch nur insoweit Abhilfe schaffen, als das zur Verfügung gelegene Vieh auslangt. Immerhin dürfte eine kleine Besserung eintreten.

**In Angelegenheit der Viehversicherung an die Arbeiter** fand gestern eine Besprechung statt. Als Ergebnis können wir mitteilen, daß die bisher durch den Landratsamt erteilte Erlaubnis zum Viehversicherung der Viehhalter. Es soll von den 22 Viehversicherern vom 1. Mai und pro Woche 1 1/2 Schweine angemeldet werden.

**Viehhändlerstellende.** In der Woche vom 30. April bis 6. Mai lieferte die hiesige Viehhändlerstellende an 5 Schlachtkörper für den Kreis: 5 Schweine, 66 Rinder, 146 Schweine, 90 Kälber, 160 Schafe; ferner 17 Lada und 1 Kreis Vieh: 2 Schweine, 124 Schweine, 20 Kälber, 25 Schafe.

**Den Schleim.** Auf dem Hofmarkt waren heute 31 Stück kleine Schweine angefahren, die zum Preise von 90 bis 110 Mark pro Paar verkauft wurden. Die Nachfrage nach kleinen Schweinen war immer noch groß. **Die Kunst vor den Verwandten.** Im Parkaden-Paradeplatz, dessen Umgebung jetzt durch die Plage des Personalums, gleichfalls im frühen Morgenstunden, gab heute vormittag die Landratsamt Polizei unter der Leitung des Dirigenten, Herrn Ernst Barisch, den 80. Wanderversand ein Konzert, das infolge seiner großen künstlerischen Qualität größte Anerkennung verdient. Es ist selbstverständlich, daß die Verwandten der Kapelle für den wirklich guten Musikdarbietern waren und diesen Dank durch Aufmerksamkeit und lebhaften Beifall zum Ausdruck brachten.

**Der Verein zur Hebung der Geflügelzucht für Merseburg** und Umgebung hält morgen, Sonntag, nachmittags 4 Uhr in Wiederbeuna (Golfhof Jüch) eine Verammlung ab. Besonders interessieren dürfte hier ein Vortrag über die Verteilung von dem Kommunalverband über überlebenden Putters und die Beschaffung ausgezeichneter Zuchtstiere durch Kreisrichter.

**Der Verein zur Hebung der Geflügelzucht für Merseburg** und Umgebung hält morgen, Sonntag, nachmittags 4 Uhr in Wiederbeuna (Golfhof Jüch) eine Verammlung ab. Besonders interessieren dürfte hier ein Vortrag über die Verteilung von dem Kommunalverband über überlebenden Putters und die Beschaffung ausgezeichneter Zuchtstiere durch Kreisrichter.

**Der Verein zur Hebung der Geflügelzucht für Merseburg** und Umgebung hält morgen, Sonntag, nachmittags 4 Uhr in Wiederbeuna (Golfhof Jüch) eine Verammlung ab. Besonders interessieren dürfte hier ein Vortrag über die Verteilung von dem Kommunalverband über überlebenden Putters und die Beschaffung ausgezeichneter Zuchtstiere durch Kreisrichter.

**Der Verein zur Hebung der Geflügelzucht für Merseburg** und Umgebung hält morgen, Sonntag, nachmittags 4 Uhr in Wiederbeuna (Golfhof Jüch) eine Verammlung ab. Besonders interessieren dürfte hier ein Vortrag über die Verteilung von dem Kommunalverband über überlebenden Putters und die Beschaffung ausgezeichneter Zuchtstiere durch Kreisrichter.

**Der Verein zur Hebung der Geflügelzucht für Merseburg** und Umgebung hält morgen, Sonntag, nachmittags 4 Uhr in Wiederbeuna (Golfhof Jüch) eine Verammlung ab. Besonders interessieren dürfte hier ein Vortrag über die Verteilung von dem Kommunalverband über überlebenden Putters und die Beschaffung ausgezeichneter Zuchtstiere durch Kreisrichter.

**Der Verein zur Hebung der Geflügelzucht für Merseburg** und Umgebung hält morgen, Sonntag, nachmittags 4 Uhr in Wiederbeuna (Golfhof Jüch) eine Verammlung ab. Besonders interessieren dürfte hier ein Vortrag über die Verteilung von dem Kommunalverband über überlebenden Putters und die Beschaffung ausgezeichneter Zuchtstiere durch Kreisrichter.

**Der Verein zur Hebung der Geflügelzucht für Merseburg** und Umgebung hält morgen, Sonntag, nachmittags 4 Uhr in Wiederbeuna (Golfhof Jüch) eine Verammlung ab. Besonders interessieren dürfte hier ein Vortrag über die Verteilung von dem Kommunalverband über überlebenden Putters und die Beschaffung ausgezeichneter Zuchtstiere durch Kreisrichter.

**Der Verein zur Hebung der Geflügelzucht für Merseburg** und Umgebung hält morgen, Sonntag, nachmittags 4 Uhr in Wiederbeuna (Golfhof Jüch) eine Verammlung ab. Besonders interessieren dürfte hier ein Vortrag über die Verteilung von dem Kommunalverband über überlebenden Putters und die Beschaffung ausgezeichneter Zuchtstiere durch Kreisrichter.

**Der Verein zur Hebung der Geflügelzucht für Merseburg** und Umgebung hält morgen, Sonntag, nachmittags 4 Uhr in Wiederbeuna (Golfhof Jüch) eine Verammlung ab. Besonders interessieren dürfte hier ein Vortrag über die Verteilung von dem Kommunalverband über überlebenden Putters und die Beschaffung ausgezeichneter Zuchtstiere durch Kreisrichter.

**Der Verein zur Hebung der Geflügelzucht für Merseburg** und Umgebung hält morgen, Sonntag, nachmittags 4 Uhr in Wiederbeuna (Golfhof Jüch) eine Verammlung ab. Besonders interessieren dürfte hier ein Vortrag über die Verteilung von dem Kommunalverband über überlebenden Putters und die Beschaffung ausgezeichneter Zuchtstiere durch Kreisrichter.



**Kriegsgefangene.**  
Für die Aufnahmen der Anzeigen zu bestimmt vorgeschriebenen Tagen und Plätzen können wir keine Verantwortung übernehmen, jedoch werden die Wünsche der Auftraggeber nach Möglichkeit berücksichtigt.



Nächtlich und unerwartet erblinden wir die traurige Nachricht, daß mein lieber, unvergesslicher Mann, der treuergebende Vater seine Kinder, unter lieber Sohn, Söhnle, Bruder und Schwager, der Wehrmann

**Gustav Wege**

den Tod fürs Vaterland erlitten hat.

Merseburg, 6. Mai 1916.

In tiefem Schmerz:

**Anna Wege geb. Koch**  
nebst Kindern und Angehörigen.

Allen denen, die während seines Lebens, wie beim Tode unseres lieben Kindes sich so teilnahmsvoll bewiesen haben, sowie für den schönen Blumenkranz sagen nochmals innigen Dank.

Merseburg, 1. Mai 1916.  
**E. Schmidt und Frau,**  
Dienstedter.

**Verpachtung.**

Die Klee- und Grasnutzung an und hinter dem großen Gersler-Platz soll auf 3 Jahre und zwar vom 1. April 1916 bis Ende März 1919 meistbietend verpachtet werden. Hierzu haben wir Termin auf **Mittwoch den 10. Mai 1916, vormittags 10 Uhr, im Rathaus, Zimmer Nr. 17,** anberaumt.

Die Pachtkbedingungen werden im Termine bekannt gegeben. können auch vorher im Waalstraßenbüro, Rathaus, Zimmer Nr. 18, einsehen werden.

Merseburg, den 2. Mai 1916,  
Der Magistrat.

**Krankenhaus Merseburg.**

Für das hiesige künftige Krankenhaus wird zunächst zum sofortigen Dienstantritt ein un-  
verheirateter

**Gartenarbeiter**

gesucht.  
Neben freier Verpflegung, Wohnung, Feuerung, Licht und Wäsche wird ein Anfangslohn von jährlich 200 Mark gewährt, der bei aufrechten und gewissenhaftem Entsprechend erhöht werden soll.

Geeignete Bewerber wollen ihre Meldungen unter Beifügung von Zeugnis Abschriften an uns einbringen.  
Merseburg, den 2. Mai 1916,  
Die Krankenhaus-Deputation.

**Bekanntmachung.**

Die Gewerbesteuerrolle des Gemeindebezirks Merseburg für das Veranlagungsjahr 1916 liegt in der Zeit vom 15. bis einschließl. 22. Mai 1916 in unserem Steuerbüro Rathaus 2. Obergeschoß zur Einsicht aus.

Die Einsicht ist nur dem Steuerpflichtigen selbst gestattet.  
Merseburg, den 3. Mai 1916,  
Der Magistrat.

**Städtische Pflichtfeuerwehr.**

Montag den 8. Mai 1916, abends 8 1/2 Uhr

Übung aller drei Jahrgänge am Gerätehaus Halleische Str. 19. Der hiesige Branddirektor.

**Einspänn.-Kutschgeschirr**

(gebraucht), gut erhalten, billig zu verkaufen.  
Carl Hecken, Sattlermeister.



**Nachruf.**

Auf dem Felde der Ehre hat in der Nacht vom 11. zum 12. April 1916 unser Jugendfreund

**Gustav Iftiger**

Ersatz-Reservist in einem Reserve-Infanterie-Regt. den Heldentod fürs Vaterland erlitten.

Er hat sich durch sein ruhiges bescheidenes Wesen und seinen liebenswürdigen Charakter unsere allgemeine Beliebtheit erworben und wir werden ihm ein bleibendes Andenken bewahren.

Kötzschen, den 6. Mai 1916.

**Die Jugend zu Kötzschen.**

Einsam in kander Erde ruht  
Ein deutscher Heldensohn,  
Schlaf wohl Du tapfres junges Blut,  
Du findest selgen Lohn.  
Ein Engel schwebet niederwärts,  
Die Palme in der Hand,  
Er legt sie aufs gebrachne Herz,  
Du starbst fürs Vaterland.



Für die Beweise herzlicher Teilnahme beim Heldentod meines lieben Mannes sage hierdurch allen meinen herzlichsten Dank.

Merseburg, den 6. Mai 1916.

**Frau Hedwig Nietzelt.**

**Dank.**

Zurückgekehrt vom Grabe meiner heissgeliebten Frau, unserer guten treusorgenden Mutter, Schwieger- und Grossmutter sagen wir für die vielen Beweise der Teilnahme unseren innigsten Dank. Insbesondere Dank Herrn Pastor Günther für seine trostreichen Worte, die unsern wundgeschlagenen Herzen wohlthaten. Dank Herrn Lehrer Weniger und seiner Schulljugend für den schönen Gesang. Dank allen denen, die ihren Sarg so reich mit Blumen schmückten und sie zur letzten Ruhe begleiteten.

Kriegsdorf, den 6. Mai 1916.

Die trauernden Hinterbliebenen:

**Albert Steinhäuser und Kinder.**

**Künstlicher Zahnersatz**

Kronen- und Brückenarbeiten, Behandlung kranker Zähne.  
**Hubert Totzko, in Fa. Willy Muder**  
Markt 19 Merseburg Telefon 442  
Sprechzeit 3-6 Uhr. Sonntags 9-1 Uhr.

**Die Hilfe**

Wochenchrift für Politik, Literatur und Kunst. Herausgegeben von Dr. St. Kaumann

bringt in wertvollen und reich originalen Aufträgen der hervorragenden Politiker und Parlamentarier ein genaues Spiegelbild unserer politischen und sozialen Zustände. Der unternehmende Teil der Hilfe bringt ausführliche, selbständige Würdigungen aller Vorgänge und Erscheinungen auf dem Gebiete der Literatur u. Kunst. Bezugspreis vierteljährlich 2.50 Mark. Bestellen Sie bitte unter Hinweis auf diese Verbindung ein kostenloses Probestaubchen zum Verlag Fortschritt (Buchverlag der Hilfe), G. m. b. H., Berlin-Schöneberg.

Verlag Fortschritt (Buchverlag der Hilfe), G. m. b. H., Berlin-Schöneberg.

**Kriegsnotspende**

Gaben erbitten:

Stadtrat Barth, Rathaus 1 Treppe. Vorm. von 10-12 Uhr  
Stadtrat Zhele, Große Ritterstraße 27  
Städtische Sparkasse, Burystraße 1.

**Verbrauchsregelung von Zucker.**

Zur Behebung von Zweifeln wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die in den Hauskaltungen vorhandenen Vorräte von Zucker nach den bestehenden Bestimmungen über den Verbrauch von Zucker angesetzt werden. Für den Monat Mai 1916 darf hiernach eine Hauskaltung nicht mehr als 1 Pfund Zucker pro Kopf verbrauchen.

Der Höchstfab an Zucker, welcher in den kommenden Monaten pro Kopf der Bevölkerung verbraucht werden darf, wird von uns von Monat zu Monat neu veröffentlicht.

Einen Ausweis zum Bezuge von Zucker erhält niemand früher, als an dem Tage, bis zu welchem sein Vorrat an Zucker nach diesen Anordnungen auszureichen hat.

Merseburg, den 4. Mai 1916.  
Der Magistrat.

**Holz-Auktion.**

Montag den 8. Mai, vormittags 10 Uhr, 20 Haufen Holz zu verkaufen.

**Gutsverwaltung Berder.**

Besonderer Umstände halber mittleres Wohnhaus mit Garten zu verkaufen Halleische Str. 63 I.

**Futterrüben**

in Pösten von 5 Ztr. und mehr offeriert  
**Meuschauer Mühle.**

Fast neuer Rollwagen mit Patentachsen für die Hälfte des Wertes zu verkaufen  
Reichstr. Nr. 25

**Ein großer Zughund**

ist zu verkaufen Reichstr. 28.

**Mehrere Sommerkleider**

für mittlere Figur billig zu verkaufen. Zu erfr. in der Exp. d. Bl.  
**Eleg. Herrenstube (Gr. 40) und 1 Damenjackett** billig zu verkaufen  
Marktstr. 13, 2 Tr. r.

**Ein Kinderwagen**

zu verkaufen Roter Feldweg 10 II.  
Kaufe jeden Wöten

**Büdlings-Schwimmen**

u. andere zum Dürren-fähig brauchbare Körbe. Paul Stürze  
Angebote beim Bäckermeister Judoff, Neumarkt.

**Ein Küchenofen**

zu kaufen gesucht.  
Franz W. E. u. Halleische Str. 65.

**Geräumige Wohnung**

mit Bad in gesunder Lage, Gas, Zinn-Fließ und Garten, für 650 Mk. zu vermieten u. 1. Juli zu bestehen.  
Näheres bei Maurermeister Günther, Friedrichstr. 88.

**Schöne 4-Zimmer-Wohnung**

mit reichl. Zubehör zum 1. 7. 19 zu vermieten. Beschl. 2-5 Uhr.  
Zu erfr. Befrabe 41.

**2 freundl. Schlafstellen**

offen Lindenstr. 6, Hof.

**Barterre-Wohnung** 2 Staben, Kammer u. Zubehör zum 1. Juli zu vermieten  
Friedrichstr. 30.

Wohnung, 4 Zimmer, Küche, reichl. Zubehör, sofort zu beziehen. Wohnung derselben Größe am 1. 7. zu beziehen  
Klosterauer Str. 9.

Eine größere freundl. Wohnung ist zu vermieten, 1. Juli zu beziehen.  
A. R. Zimmermann,  
Mücheln, Döbera 6.

**Gut möbl. Zimmer**

zu vermieten  
Gietzstr. 13, part. links.

Möbliertes Zimmer u. Schlafstelle zu vermieten Johannistr. 12 II. I.

Einfach möbl. Stube als Schlafstelle zu vermieten  
Mägdelstr. 10.

**Militär**

-Reklamations-Formulare hält vorrätig  
Buchdrucker Th. Rössner,  
Merseburg, Oelgrube 9.

**Neueinrichtung, Fortführung und**

Instandbringung von Geschäftsbüchern, Abschlässe, Revisionen.  
West Off. u. Z 10 an d. Grod. Bl.

**Gehr preiswerte**

**Berner Stoffe**

empfiehlt  
B. Wendland, Domstr. 1 Str.

**Hamsterfelle**

kauft Karl Winzer,  
Merseburg a. G. G. Friedr. 88.

**Frauen**

bekämpf. Bitarmin, Bleichsucht, Katarre (Weißfluss) usw. erfolgreich nach bewährte Verfahren ohne Bernfsstrang. Auskunft und Prosp. kt kostenlos.  
Sanitätstst Dr. Weise,  
Berlin S W II. Hallesche Str.

**Größere Posten blühenden**

**Flieder**

hat abzugeben

**Meuschauer Mühle.**

**Ammoniak, Kopfdünger**

ist eingetroffen. Bitte um baldige Abholung.  
Landwirtschaftlicher Konsum-Verein  
Merseburg.

**Züchtlich frisch gestochenen**

**Spargel**

empfiehlt

**R. Rockendorf,**

**Gärtnerei**

Mulandstr. 20 u. Nordstr. 12.

**Strombad.**

Ein erfahrener Schwimlehrer wird gesucht.  
Robert Sternberg.





Beilage zum „Merseburger Correspondent“.



Kriegs-Idyll: Beim Kartoffelschälen hinter der Front.

## Der letzte Trumpf.

(Fortsetzung.)

Gesellschaftsroman von Guido Kreuzer.

(Nachdruck verboten.)

Sella dachte in jähem heißen Zorn: Es ist nicht recht, daß uns die Männer jede Illusion nehmen, ohne uns einen Ersatz dafür zu bieten!

Wer hätte sich nicht alles in diesen Jahren an sie herangebracht — berauscht von ihrer blühenden Jugend, fasziniert von dem schimmernden Hintergrunde der Millionen?! Offiziere und Diplomaten, Globetrotter und höhere Verwaltungsbeamte, Vertreter der Kunst und Industrie, des Handels und der Literatur! Sie prunkten mit dem billigen Zufallsglück eines klangvollen Namens, mit der Bedeutung ihrer Erfolge, mit ihrer Kunst und ihrer Karriere und ihrem Serrentum. Sie sprachen von Liebe und einer gemeinsamen berauschenden Zukunft — und meinten die flüchtige Leidenschaft nach dem Weibe und die Millionen des toten Kommerzienrats Warnegg.

Nur einen Mann gab es rings im Kreise — einen einzigen, der getrost den fordernden Blick zu ihr hätte erheben dürfen — Hans Krottendorf. Sie erinnerte sich noch der ersten Begegnung: — beim Concours hippique im Landes-Ausstellungspark. Er war damals noch ein blutjunger Dachs, bestritt die Konkurrenz auf einem selbsttrainierten Rippizaner. Den Sieg errang er nicht; ein bairischer schwerer Reiter setzte all die Herrschens von der Berliner Garde-Kavallerie elend in den Sand.

Und doch — als sie dem Leutnant von Krottendorf eine Stunde später gegenüberstand, als sich zwischen seinen gebieterischen Worten doch die selbstsichere ausgeglichene Gelassenheit seines Wesens durchdrängte — da erwachte in ihr eine nie geahnte Stimme der Sehnsucht. Das Herz in der Brust schlug schwer und zitternd; und ihre zweiundzwanzig Jahre breiteten die Schwingen.

Der aber, um den ihre Gedanken waren im Wachen und im Traum, der riß sie nicht an sich, daß er sich von ihr den Weg weisen ließe in das traumverunkelte Land ihrer Jungmädcheneinsamkeit. Vielleicht ekelte ihm vor der Gemeinschaft all Jener, die schmeichelnd um ihre Liebe bettelten — daß er sich trotzig mit beschränkten Armen abseits hielt; daß er das unruhige Licht ihrer Augen, den dunkel verschleierte Klang ihrer Stimme nicht verstand, nicht verstehen wollte. Und langsam starb die jungfermende Liebe wieder, verdurstete in der Dürre. Kaum, daß die Enttäuschung dem schmalen stolzen Gesicht einen leisen herben Hochmut eintrüb. Wenn Hans Krottendorf ihr nicht die Hand bot — Sella Warnegg warb um keinen Mann!

Und in dieser Zeit müder Resignation kam plötzlich Ramon Branco! Jemandem jenseits des Meeres geboren; in Sturm und Kampf und Siegen aufgewachsen; unwittert vom Hauch jenes herrlichen rücksichtslosen Wollens, dem der Erdball nur ein Startplatz seiner gigantischen Pläne ist! Ein Mensch, dazu geschaffen, an seiner Stärke die Schwachheit der Anderen zu verachten. Ein Börsenfürst, ein Frauenliebhaber, ein neuer Cagliostro. Und zwischen das berechnende Liebesgeflüster um Sella Warneggs Besitz flog seine Stimme wie der schrille aufpeitschende Sturmschrei des Raubvogels.

So hatte er sie an sich gerissen, weil er die Kraft hatte, weil er ein Mann war.

Heut aber lag er; heut umwarb er den mit gleichnerlicher Lebenswürdigkeit, in dem er den Ribalen witterte; heut bettelte er um Liebe und Ehe — als sei er nicht mehr der Sieger von einst; als fände er nicht mehr allein weiter; als sei nur eine überchwängliche Phrasen gewesen, was sie damals einander versprochen, als sich die Ringe kreuzten.

Sie ließ sich in die Kissen zurücksinken; sie hatte die Empfindung, als stände sie wegverloren in undurchbringlichem Dornenbusch, dessen stracktes Geäst sich in ihren Kleidern verfangen habe.

Und wieder warnte die dunkle weissenlose Stimme, die sie heut auf Schritt und Tritt begleitet und sie nicht wieder verließ: — „Du gehst in der Finsternis, Sella Warnegg. Wehr' Dich und wahr' Dich, daß nicht der kommende Tag Dir die Augen blendet und Du blind in den Abgrund stürzest!“

4.

Ramon Branco saß im Vestibül seines Hotels und hielt einen geöffneten Brief in der Hand, den ihm eben der Concierge ansgehändig.

„Mein lieber Branco, ich habe fast achthundvierzig Stunden gezögert, muß mich aber jetzt wohl doch entschließen, Ihnen das definitive Resultat meiner letzten Maßnahmen mitzuteilen.“

Es ist leider negativ; absolut negativ. Daß die von Ihnen während Ihres Hierseins angebahnten Beziehungen zu dem Bankhause Laroche et fils ein günstiges Resultat ergeben würden, bezweifelten Sie ja selbst. Es verhält sich tatsächlich so. Der junge Laroche muß sich wohl von irgendwelcher authentischen Seite über die Aussichten des „Boncourt“ Erfundigungen verschafft haben; denn heute früh schrieb er mir, von einer pekuniären Beteiligung an Ihrem Unternehmen müsse er definitiv zurücktreten. Sie sehen — die Mächte und Tausendfrancnoten, die Sie sich in seinem Klub aus geschäftlichen Interessen um die Ohren geschlagen haben, konnten den Weg doch nicht frei machen. Und die „gespannte politische Lage“ wie auch „der abnorm hohe Diskont“ sind nur die hergebrachten Höflichkeitssphrasen, die solch alter Praktikus, wie Sie, ja zur Genüge kennen wird.

Nun zur Marquise Konard-Deuille.

Vorgestern abend konnte ich endlich mit ihr im Foyer der Oper ein paar Worte unter vier Augen sprechen, während der Herr Gemahl am Sektbuffet Erholung suchte.

Also da liegt nun die Schuld einzig und allein bei Ihnen, Branco. Ist der alte Löwe kampfmüde geworden? Weshalb sind Sie nicht schärfer ins Zeug gegangen und haben die vier Wochen Pariser Spritour besser ausgenutzt? Dann wäre die kleine Heloise vor lauter Seligkeit und Liebe gar nicht zum Denken gekommen. So aber haben Sie das Terrain nicht intensiv genug bearbeitet.

Die Marquise gibt das Geld nicht her. Hundertzwanzigttausend Francs — mon dieu, wenn ihr Mann das erführe! Vor dem hat sie eine derartige Angst, daß . . . na also — aus und erledigt diese Kombination! Und sollten Sie es vielleicht doch nicht glauben, und sich noch irgendwie vage Hoffnungen machen . . . zum Schluß erzählte sie mir recht beziehungsreich und deutlich, daß sie schon in den allernächsten Tagen mit ihrem Manne nach Aegypten gehen würde.

Wohin also jetzt mein Vorschlag geht: Machen Sie mit der Boncourt-Komödie so langsam Schluß, sehen Sie zu, was Sie in Monte und Berlin noch zusammenscharren und verbergen Sie nicht, daß ich Sie am 1. März auf der Landungsbrücke in Marseille erwarte. Ich meine, es ist ganz logisch gedacht, wenn wir der „feilen Meise Europa“ mal wieder auf ein paar Jahre den Rücken kehren. Die Welt ist wunderbar groß; und Leute, wie wir sie brauchen, finden sich gottseidank überall. Ich habe auch schon eine neue Sache: — ich möchte mit Ihnen drüben in Australien geradezu gigantische Goldminen entdecken.

Also — am 1. März die Landungsbrücke von Marseille! Und inzwischen bereite ich schon alles vor für den Goldregen von Neuwiedwales. Vielleicht lasse ich auch noch schnell ein paar hundert Obligationen drucken und hier in Paris an harmlose Gemüter „unter Kurs“ verkaufen. Für solche „seltenen Gelegenheitsobjekte“ finden sich immer besorgte Familienväter, die ihren Erben mal recht viel hinterlassen möchten.

Seien Sie inzwischen schönstens gegrüßt, alter Sturmgejelle, von Ihrem

Sector Bruneau,  
Comte d'Harrancourt, Marquis de Larousse  
usw. nach Belieben.

Ramon Branco fuhr aus dumpfem Brüten hoch. „Bogel! . . . und als das kleine blauflorierte Kerlchen vor ihm stand . . . „Mokka!“

Erst, nachdem er ein paar Schlud der heißen schwarzen Brühe getrunken und sich eine Zigarette angesteckt hatte, begann er zu kombinieren. Ganz kurz, ganz kaltblütig.

Bruneau — der ehemalige, aus dem Anwaltsstande gestosene Verteidiger, sein langjähriger Kumpan, mit dem er stets Hand in Hand zu „arbeiten“ pflegte — hatte in Paris nichts mehr erreichen können. Laroche's Abzug — voranzugehen; son gerissener Börsenjobber, der selbst immer mit verbottenen Differenzgeschäften sein Schäfchen ins Trockene brachte! Das mit der Marquise Konard-Deuille war ein verdamnter Schlag! Als er vor zehn Tagen aus Paris abfuhr, glaubte er der kleinen Heloise so sicher zu sein — jetzt bekam sie plötzlich Angst vor ihrem Manne, diesem lächerlichen alten Trottel, der hinter jedem raschelnden Supon herstorchte!

Ramon Branco lehnte sich tiefer in den Klubsessel zurück; seine schweren blaugeäderten Augenlider sanken zu einem schmalen Spalt zusammen.

Er hatte doch eigentlich Zeit seines Lebens die Frauen zu „nehmen“ verstanden und stets bei passender Gelegenheit die gewährte Gummil in klingendes Gold umzusetzen gewußt — jetzt war ihm binnen wenigen Tagen schon zweimal das Geste aus der Hand geglikt! Erst die hundertzwanzigtausend Francs der Marquise; und gestern im Zuge nach Nizza . . .

Er bleckte die Zähne; über seine scharfen Büge geisterte ein gefährliches Leuchten.

Wenn Sella auf seinen Vorschlag eingegangen wäre — und natürlich übertrug sie ihm in diesem Falle die freie Verfügung über ihr Vermögen — dann hätte er zwei Monate später irgendwo am andern Ende der Welt wieder auftauchen können und hätte zur Ruhe kommen dürfen nach zwanzigjähriger Hezjagd.

Es war überhürzt gegangen — natürlich! Er hatte es ja vorausgesehen; er kannte ja die sentimentale Träumerei der deutschen Mädchen. Eine Verlobung mit feierlichen Schwüren — alberne Farcel! Aber die Millionen! Und wenn er nicht in dieser einen letzten Woche den wahnwitzigen Spielverlust von neunzigtausend Francs gehabt hätte!

Jetzt war's vorbei! Jetzt würde er die Sache noch vier Wochen hinziehen, würde wohl auch noch mit nach Berlin zurückkehren — um dann eines Tages unterzutauchen, wie der Dieb in der Nacht und mit dem erhebenden Bewußtsein, drei Jahre seines Lebens an eine verlorene Sache gehängt zu haben.

Er überstufte flüchtig: — was hatte ihm die Boncourt-Nomodie eingebracht? Rund hundertfünfzigtausend Mark an Einlagen seiner Berliner Beziehungen. Aber bei seinem unruhigen Leben waren die Summen so verdrängt worden, wie sie einfleien. Und was er an baren Mitteln gegenwärtig noch besaß, mochte kaum die Höhe von vierzigtausend Francs erreichen. Eine Rappalie für Leute seines Schlages, die wie Raubtiere der Menschheit gegenüberstehen. Also hieß es — in den wenigen Wochen seines Hierseins noch irgendeine neue Quelle öffnen! Bruneaus wegen, vor den man unmöglich blank und bloß treten durfte.

Die Gedanken arbeiteten fieberhaft hinter der Stirn; er überlegte lange.

Dann hatte er sich entschieden.

Er stand auf und ging zum Schreibzimmer hinüber. Um seine Rippen zitterte wieder das alte siegichere drohende Lächeln.

„Da stimmt irgendetwas nicht, Adolf!“ erklärte die Dekonomierätin Wlach, zog die Nadeln aus dem Hut und legte ihn auf die Chaise longue neben den spitzenbesetzten schwarzen Sonnenschirm, mit dem sie eben bei Kumpelmayer gepumpt hatte.

„Aber Linchen!“

„Sie ist nicht glücklich!“

Er hockte behaglich in dem dündhaft bequemen Armstuhl und rauchte ungerührt seine Zigarre.

„Gott, was Ihr Frauenzimmerchen gleich für 'ne tragische Phantasie habt!“

Da trat die rundliche alte Dame dicht zu ihm heran und dämpfte die Stimme verschwörerhaft und sagte peremptorisch: „Und ich wiederhole Dir — Sella Warnegg ist unglücklich, tief unglücklich!“

Ihr Mann kniff nach seiner alten widerwärtigen Gewohnheit das linke Auge zu und blinzelte seelenvergnügt hoch.

„So! Na ja — allerdings . . . wenn sie's Dir selbst gesagt hat . . .“

„Gesagt?!“ — die Dekonomierätin fuhr empört zurück — „Gesagt?! Das wäre wohl so nach Deinem Geschmac: — immer das Herz auf der Zunge und mit dem Kopf durch die Wand! Ja meinst Du denn wirklich, solch Weltkind versteht sich nicht zu beherrschen und selbst mit blutendem Herzen zu lächeln, daß keine Seele ihr etwas anmerkt, wie da drinnen in der Brust alle Hoffnungen zertrümmert sind?“

Der alte Stoppelhops nahm erschüttert die Zigarre aus dem Mund und riß die Augen auf.

„Fein! Linchen, wenn Du recht hast, hast Du recht; und das mit der Brust hast Du fein gesagt! Bloß dabei fällt mir ein: — wenn die kleine Marzell so raffiniert lächelte, woher weißt Du dann eigentlich von den blutenden Herzensverhältnissen?“

„So etwas merkt man, mein Lieber!“

„Durch drei Eichenbretter hindurch!“ präzierte er fröhlich, ohne mit diesem unpassenden Einwurf Beachtung zu finden.

Die alte Dame ließ sich auf einen Stuhl fallen und fächelte mit dem Taschentuch das rosige kummervolle Gesicht.

„Lieber Gott, Adolf — eine alte Frau wie ich . . .“

„— ältere Dame in den besten Jahren, bitte!“

„— eine sechzigjährige alte Frau weiß schließlich auch, wie es in der Welt zugeht. Ich habe schon gestern Abend, als wir sie beide kennen lernten, gemerkt, daß zwischen ihnen ein schweres Herwürfnis stattgefunden haben mußte; denn weshalb hätte er sich wohl sonst an den Spieltisch gesetzt und sie allein mitten im Saal stehen lassen?! Das ist doch unerhört! Ich gebe Dir mein heiliges Ehrenwort — wenn man mir das zu bieten gewagt hätte, ich würde auf der Stelle die Verlobung gelöst und . . .“

„— und alle Geschenke zurückgefordert haben! Sehr richtige Anschauung! Aber merk Dir den Fall, Lina; denn daran kannst Du erkennen, wie beneidenswert Dich das Schicksal bevorzugte, als Du in die mannbaren Jahre kamst!“

Sie lächelte mit leidig-zweifelnd.

„Nun, mein Lieber — darüber weichen wir näheren Erörterungen wohl lieber aus. Ich finde es reichlich bewegen von Dir, unser Gespräch gerade auf dieses peinliche Gebiet hinüber zu lenken!“

„Ihr seid spit, gnädige Frau!“ . . . grinste der Eheherr

. . . „aber in allem Ernst gesprochen, ich . . .“

In der Tür klopfte es; ein Bode überbrachte einen Brief.

Der Herr läßt Monsieur um Antwort bitten.“

Er zog sich wieder zurück und schloß die Tür, um draußen auf dem Flur zu warten.

Der Dekonomierat drehte das seltener mitbraucht hin und her. „Aus dem Hotel Métropole! Haben wir da Bekannte wohnen, Linchen? Aee, doch nicht; und die Schrift ist mir auch total unbekannt! Sicher irgend so'n deutscher Landmann, den sie hier bis auf die letzten Dittchen ausgeräubert

## Herr Gott, laß mich den Tag erleben!

Herr Gott, laß mich den Tag erleben,  
Den Tag der Deutschen, Tag der Sieger,  
Wo eichenlaubgedümmelt die Krieger  
Das „Deutschland über Alles“ singen  
Und ihrer Blutsaat Ernte bringen,  
Wo durch die festbekränzten Straken  
Die Sieger Jubelmärsche blasen,  
Die deutschen Siegesfahnen wehen  
Und wir die Friedenssonne sehen,  
Wo alle Glocken jubelnd klingen  
Und alle deutschen Kehlen singen:  
Großer Gott, wir danken dir,  
Daß du uns den Sieg gegeben!  
Herr Gott, laß mich den Tag erleben!

Freiburg.

Franz Grosholz.

haben und der sich dafür interessiert, wer ihm nu eigentlich das Geld zur Rückreise pumpt.“

Und während die alte Dame neugierig aufstand und zu ihm trat, riß er den Umschlag auf.

Es waren nur wenige Beilen; in einer großen, steilen, herrlichen Schrift hingehauen: —

Sehr geehrter Herr Dekonomierat,

ich knüpfe an unsere gestrige Bekanntschaft an und wäre Ihnen für die Liebenswürdigkeit verpflichtet, mir heute nachmittag oder Abend eine Unterredung zu gewähren. Ich stehe dieserhalb an jedem Ihnen genehmen Orte zur Verfügung und bitte Sie inzwischen, mich zu betrachten als Ihren sehr ergebenen

Ramon Branco.

„Schluß — Ruß — Julius! Verstehste das, Lina?“

Sie starrten sich verdutzt an. Schließlich meinte die Dekonomierätin mit unverkennbarer Reserve, die sich sonst nur sehr selten bemerkbar machte: „Das ist doch keine Art, von einem Menschen, den man kaum hundertzwanzig Stunden kennt, gleich in dieser dringlichen Form ein Rendezvous zu erbitten?!“

(Fortsetzung folgt.)

## Hilde Rodner.

Skizze von Ellen Selzner.

(Nachdruck verboten.)

„Hilde, liebe kleine Hilde!“ Kommerzienrat Rodner strich über den welligen Scheitel seines Kindes. „Willst du nicht mit mir fahren, Hilde? Es wäre gut für dich und mir würdest du eine Freude machen, Kind. Wirklich. Komm mit!“

Hilde Rodner stand groß und schlank neben ihrem Vater. Ihr Gesicht hatte nichts Weiches, es war in jedem Zuge scharf, bewußt. Unter der selten schönen Stirn blickten zwei graue, kluge Augen hervor. Aber in diesen Augen lag eine Bitterkeit, die weh tat. Man fürchtete, die feinen Lippen könnten aussprechen, was diesen Augen den bitteren, müden Ausdruck gab.

„Ich kann nicht, Vater. Laß mich lieber hier. — Ich kann nicht.“

Ihr Vater quälte sie nicht. Er nahm nicht, was sich nicht bereit und gerne bot. Auch Hilde war so.

Am Nachmittag war Hilde Rodner allein in dem großen Hans vor der Stadt. Drüben durch den knospenden Walde gingen frohe Menschen im hellen warmen Sonnenschein, Hand in Hand. Hilde lehnte am offenen Fenster, der Wind spielte mit ihrem blonden Haar.

So war sie nicht immer gewesen, sie war auch einmal ein frohes, lachendes Menschenkind gewesen. Sie war glücklich gewesen. Von einer Mutter wußte sie nur den Namen; früh war sie ihr gestorben. Der Vater liebte sie abgöttisch, seine Hilde, die so ganz war wie das Mädchen, das er heimgeholt hatte in jener anstimmigen Gegend, in sprudelnd, so überquellend von Leben und Frohsinn. Man würde so reich in ihrer Gegenwart, man fühlte, wie schön und groß das Leben war und griff mit seligen Händen zu. Bis vor drei Jahren war sie so gewesen, die lachende Hilde. Dann — ja, was war dann gekommen?

Ein Lachen flatterte von unten herauf, ein Mädchen lief davon und sah schelmisch dem Stehengelassenen zu, der den Wettlauf aufnahm. Hilde sah, wie der Bursche sein Mädchel einholte und es jauchzend umfaßte. Sie sah es gern, dies freie, frische Lieben zwischen zwei Menschen. Es war so etwas Schönes darum. Einmal, vor diesen letzten drei Jahren hatte jemand sie auch geliebt. Drei Jahre sind eine lange Zeit. In dieser langen Zeit war aus der lachenden Hilde die heutige mit den herben Augen geworden. Und das wegen einer Torheit.

Er liebte sie. Sie wußte wie sehr, sein ganzes Wesen sagte es ihr. Und ihr gefiel es, daß jemand sein Herz zu ihren Füßen legte. Sie war siebzehn Jahre alt. Der Vater wollte nichts anderes, als sein einziges geliebtes Kind glücklich sehen und als der junge Offizier ihn um Hilde bat, sagte er ja. Sie waren verlobt.

Sie jagte ihr braunes Pferd mit den schlanken weißen Zesseln neben dem seinen durch Felder und Wälder. Ein Bruder war er ihr, seine Liebe zu ihr war etwas unendlich Starres, Feines. Sie hatte sie lachend, wie alles, angenommen.

Dann, eines Tages war er nicht gekommen. Sie wartete eine Stunde, doch er kam nicht. Sie empfand das als böse Vernachlässigung, ein unbändiger Zorn packte sie. „Ungehört, wie er dich behandelt, Hilde,“ sagte die flinke, schmale Orete, die bei ihr war. Daß die das auch sehen mußte!

„Weißt du, Hilde, ich würde ihn ja einfach behandeln, wie er es verdient hat.“ Und dann leiser: „Ich würde ihm seinen Ring zurück schicken.“

Hilde sprang auf. „Zurück?“

„Ja, ja. Dann könnte er ja den Beweis erbringen, daß er dich wirklich liebt. Prüf ihn, ich täte es sicher.“

Hilde tat's. Sie schickte Hans den Ring zurück, keine weitere Erklärung dazu als sein heutiges Ausbleiben.

Sie wartete auf ihn. Tage und Wochen hindurch. Er mußte doch kommen, sie bitten: Sei mir wieder gut! Er mußte doch! Aber er kam nicht. Nichts kam von ihm.

Das hatte sie verwandelt. Ein großer Schmerz hatte sie aufgerüttelt und vertieft. Wie gerne, gerne hätte sie nun ihre unbefonnene Tat rückgängig gemacht. Wie gerne! Es kamen Zweifel an seiner Liebe. Aber dann schrie es in ihr: nein, nein, nein! Es half kein Sträuben, kein Wehren, es war gekommen, wie es mußte. Was wollte sie denn da noch?

Dann loderte die Kriegsflamme über Europa auf. Und im Innern riß eine heilige Begeisterung die stummen Herzen auf.

Waren das Tage! Hilde stand und sah hinaus, wie sie vorbei marschierten, wie sie hinausfuhren in bekränzten Wagen, der Väter Schwur neu schmiedend für die neuen Schwerver.

Auch ihn hatte sie gesehen. Ernst und still hatte er unter die singende Menge geschaut. So wie er ausgezogen war, so war er ihr geblieben, hoch und stolz zu Kopf, fest und gerade. Warum war sie nicht hinausgeeilt, zu ihm. Hatte ihm ihre Liebe, die nur ihm gehörte, mitgegeben auf den Weg, den er nun gehen mußte. Andere, die ihren Liebsten ziehen ließen, durften bangen und hoffen. Sie — was hatte sie für ein Recht dazu!

Eines Tages war ein Brief an sie gekommen. Von ihm! Er hatte sie nicht vergessen, er liebte sie wie früher! Drei-, viermal las sie seine einfachen stillen Worte, in denen sein ganzes stolzes Herz vor ihr lag. Dann weinte und lachte sie in einem Atem. Sie schrieb ihm, alles was sie erschütterte; von jenem unglückseligen Tage bis heute, wo sie glücklich geworden war durch seine Beilen, erzählte sie ihm. Ihre Antwort war lang und doch nicht lang genug, um alles auszudrücken, was sie ihm sagen mußte. Nun war ja alles wieder gut.

Hilde strich das wirre Haar aus der Stirn. Alles gut? Vor ein paar Tagen hatte der Briefträger ihren Brief zurückgebracht. An fremder blauer Schrift war auf dem Umschlag zu lesen, daß der Adressat verwundet sei, Lazarett unbekannt. Es sollte nicht sein, sie hätte nicht hoffen können. In dem jungen Mädchen lag ein tiefes Leid um ihre Liebe.

Es klingelte.

Dann brachte das Mädchen einen Brief, Feldpost, Stadtfempel. Von ihm! Er lag in der Stadt im Krankenhaus, seine Verwundung war ein leichter Schulterschuß. Ob sie ihn besuchen wollte? Zwischen 3 und 4 Uhr gehe er in dem großen alten Garten spazieren.

Eine Stumme überflog Hilde. Wie gut, daß sie nicht mit Papa gefahren war. Es war halb vier. Sie konnte ihn also heut noch sehen, wenn sie eilte. Und sie eilte. Der alte Jochen konnte nicht schnell genug fahren, sie bebte wie im Frost und doch schien die Frühlingssonne so warm und strahlend herab. „Hans! Hans!“ O, sie würde ihn mitnehmen, ihn daheim pflegen, Papa würde einverstanden sein. Sie würde alles wieder gut machen. Hans! Da war er! Stand vor ihr, küßte ihr die Hand, die sie willenlos in seine gelegt hatte. Dann sah er sie an mit seinen stillen, ernsten Augen, in denen noch ganz ferne ein graufiges Wissen und Schauen lag. Er sah sie an, lange, lange, als müsse er sie mit diesem Blick zu sich hinüber ziehen, sie ganz ergründen und an sich nehmen.

Nun nahm er ihren Arm und sie gingen zusammen durch die Wege, und die kleinen Vögel saßen in den Bäumen und Büschen und sangen Frühlingslieder. Keines sagte ein Wort. Ganz hinten, wo die alten hohen Kastanien ihre klebrigen Blätter an die Sonne streckten, blieben sie stehen.

„Hilde!“ Er legte seine Hände um ihr Gesicht.

Da schluchzte sie auf. Er legte den Arm um sie wie um ein kleines Kind, bei dem man wartet, bis es sich beruhigt hat. „Warum bist du so gewesen, warum bist du damals nicht gekommen und hast gesagt: Hilde, so etwas kannst du mir ja gar nicht schreiben, du bist ja mein liebes, köstliches Mädchen und damit ist alles gut!“

„Ich?“ Ein frohes, glückliches Lachen kam in seine Augen.

„Doch — doch, du!“

Da wurde er ernst. „Sieh mal, Hilde, hätte ich dich nicht so über alles lieb gehabt, vielleicht hätte ich so zu dir geredet wie du sagst. Aber so ging das nicht. Ich hielt dich zu hoch. Als du dich von mir riffest, konnte ich nicht so wie ein Spielball zu dir kommen.“

Sie schwieg lange, dann reichte sie ihm ihre Hand. „Nicht wahr, Hans, du bist mir wieder gut?“ Ihre grauen Augen sahen ihn bittend an.

„Wie all die Zeit über, seit ich dich kenne,“ nickte er und hörte ihr zu, als sie von dem Bangen und Harren, all dem Leid und Gram ihrer Liebe sprach. Als sie fertig war, schien es ihr, als zerbroche eine schwere Kette in ihr und sie könne nun wieder sein wie früher.

Sie sah lachend zu ihm auf, es war ihr so froh und selig ums Herz. Da stand er still und küßte ihre Lippen, die sich ihm boten. „Meine liebe kleine Braut!“





Aus den Kämpfen in Serbien: Die Bulgaren bei Pirot. Nach einer Zeichnung von Prof. Arthur Heyer.

## Der Rennhufar.

Sportroman von Günther von Hohenfels.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Sie meinen, weshalb, mit welchem verbrecherischen Hintergedanken Ihnen diese furchtbare Beleidigung zugefügt worden ist. Soll ich das wissen?“ fragte Ellen.

„Ich meine ja,“ erwiderte Lukas.

„Und weshalb, wenn man fragen darf, nehmen Sie das an?“

Ihre kühle, überlegene Art zu fragen und zu antworten machte ihn ein wenig verwirrt und brachte ihn gleichzeitig in Erregung. Ihm war die Sache so fürchterlich ernst und sie sprach in dem leichten Konversationsston des Salons, in dem man vielleicht den neuesten Sensationsroman bespricht, mit einem koketten Lächeln um den Lippen.

„Weil ich Grund habe anzunehmen,“ sagte er grob, „daß Sie hinter dieser — unsauberen Geschichte stehen.“

In ihren Augen flammte es auf und sie heftete ihren Blick durchdringend auf ihn, so daß er ihm kaum standhalten konnte. Sie preßte die Lippen zusammen und runzelte die Stirn, sie war innerlich empört und erregt, das war eine Beleidigung, die sich ein Gentleman einer Dame gegenüber selbst in der Erregung nicht erlauben durfte, und er, von dem sie so viel hielt und für den sie viel übrig hatte, schon gar nicht. Aber sie kämpfte noch immer ihre Erregung nieder und versuchte möglichst ruhig zu sprechen.

„Ihr Ton, lieber Lutz, mag in Afrika nicht ganz unangebracht sein, hier ist er ein wenig deplaciert, mit gegenüber ganz besonders. Was heißt denn das, ich stehe dahinter, und wenn dem so wäre, nennen Sie das eine unsaubere Geschichte.“

Er war verwirrt und wußte kaum zu antworten, wie sollte er ihr sagen was er dachte, ohne die Dinge beim rechten Namen zu nennen, das war nicht seine Art, das entsprach seinem Charakter nicht. Dann stieg ein heißer Trotz in ihm auf, er wollte geradezu sprechen, und er verlor in diesem Augenblick das Feingefühl für das, was er tat, und empfand nicht die Brutalität seines Vorgehens.

„Nein!“ kam es schroff aus seinem Munde, „wenn ich nicht den Hintergedanken erriete.“

„Und der wäre?“

„Meine Person an sich zu fesseln.“

Es entstand eine kleine Pause, dann sagte sie hochmütig: „Becheiden sind sie nicht geworden. Aber was wäre selbst, wenn ich zugebe, diese Absicht zu haben,“ sie streifte ihn wieder mit einem kaltlächelnden Blick, von dem er nicht recht wußte, ob sie sich über ihn lustig machte, das brachte ihn nur noch mehr auf. Sein Gesicht bekam einen harten, fast rohen Ausdruck, und er schrie sie an:

„Meine Gnädige, ich bin leider nicht käuflich zu erwerben!“

Sie war bleich geworden, der Hieb saß. Jetzt geriet auch ihr Blut in Wallung und sie vermochte ihre Worte und Gedanken nicht mehr so zu bemeistern, wie sie es wollte, auch sie schob jetzt über das Ziel hinaus, sie war nicht imstande ihm zu erklären, daß er sich in einem Irrtum befinde, daß er ihre Handlungen mißdeute und ihren Charakter verkenne. Sie fühlte nur die grobe Beleidigung, die der Mann, von dem sie so hoch dachte und den sie liebte, ihr zugefügt hatte. Wie ein Peitschenhieb hatte es getroffen. Das war eine Beleidigung, die alles in ihr verletzte, ihre Weiblichkeit, ihren Charakter und ihren Stolz, ja, die selbst das Andenken des toten Vaters bedrückte.

„Oho, sprechen Sie in diesem Tone mit mir, dann deuten Sie sich wie sie wollen, daß ich ihnen jetzt noch Antwort gebe, statt das einzig richtige zu tun, Sie wissen was ich meine.“

Er war kreidebleich geworden, er verstand sie, sie hätte ihn ja hinauswerfen lassen können, und es hätte ihm kaum viel Ruhm eingetragen, eine wehrlose Frau beleidigt zu haben. Aber er hatte in der Erregung des Moments das Gefühl für Ritterlichkeit verloren, und hatte nicht die Empfindung, einer wehrlosen Frau gegenüber zu stehen, im Gegenteil, er fühlte sich beinahe als der Schwächere. Es war ihm, als ob sie sich besser zu wehren verstände mit dem Wort, als er mit der Waffe. Einige Sekunden hindurch lag dumpfbrütendes Schweigen in dem Raum. Sie starrte wie geistesabwesend in eine Ecke, ihr ganzes Gesicht bekam etwas Hartes, jeder weiche Zug war aus ihm gewichen und zwei scharfe Falten zogen sich von der feingeschnittenen Nase zum festgeschlossenen Mund.

„Sie meinen,“ sagte sie mit einer Stimme, die scharf wie die Schneide eines Messers war, „ich wollte Sie mir kaufen! Ich liebe es wohl, wenn man sich hoch einschätzt, aber auch der Käufer hat beim Preise mit zu reden. Ich bin der Ansicht, das

als Kaufpreis genommen das Gestüt entscheiden zu teuer war, ganz abgesehen davon, daß ich Sie hätte billiger erwerben können als um den Preis einer Millionenerbschaft.“

Lukas' Herzens Gesicht wurde plötzlich ajchfahl, seine Nasenflügel bebten vor Erregung und er zitterte leicht. Er schloß einen Augenblick die Augen, wie um den Schmerz eines schweren Schlages niederzukämpfen. Jetzt mußte der Moment kommen, wo er der Besiegte, der Gedemütigte war.

Sie merkte nichts von seiner Erregung, denn sie starrte noch immer in die Ecke, ihr Gesicht war wie aus Stein gemeißelt, aber innerlich tobte es in ihr, wie in einem wilden Sturm, und obgleich ihre Stimme nicht zitterte und ihre Worte so klar und provoziert aus ihrem Munde kamen, als wären sie in einem ruhigen Kopfe wohl überlegt, waren sie doch nur der Ausfluß einer tiefen Erregung, die sie nicht mehr zu beherrschen vermochte, und die sie veranlaßte, etwas auszusprechen, was sie nie aussprechen wollte.

Als Erbin meines Vaters erbe ich auch mehrere Ehrenschildscheine des Jhrigen. Dieselben sind feinerzeit trotz gegebenem Ehrenwort nicht eingelöst worden. Wissen Sie, wie man das nennt, und glauben Sie nicht, daß ich den Sohn — — — sie stockte einen Augenblick, als ob ein schweres Wort

auf ihren Lippen schwebte, das sie aber wieder verschluckte, „daß ich den Sohn Ihres Vaters mit billigeren Mitteln hätte zwingen können? Schon während sie sprach war Lukas aufgestanden, mit einem Male war ihm, als ob der Boden unter seinen Füßen fortbewegte, und er meinte zu taumeln, zu fallen. Vor seine Augen legte es sich wie ein dunkler Schleier und er mußte sich setzen und einen Augenblick die Augen schließen. Es drehte sich alles vor ihm, und dann hörte er wie durch einen Nebel das Rauschen ihres Kleides, aber es war nur ein Bild, an das er keine Gedanken knüpfte. Er fühlte einen schweren Druck im Kopfe. Mit unsicheren Beinen stand er auf und sah sich verwundert um, als wüßte er nicht, wo er sei, er war allein, aber es wunderte ihn nicht, er ging mit wankenden Schritten zur Tür, schritt wie im Traum die Treppe hinunter, nahm die Zügel aus den Händen des Dieners und jagte davon wie ein Rasender. Hinanz, weit, weit auf die Felder, ziellos, planlos, er wußte selbst nicht wohin. Nur dahinjagen und die scharfe Luft um den brennenden Kopf wehen lassen. In seinen Schläfen hämmerte es und seine Pulse jagten. Ihm war, als müßten die Adern ihm springen.

Von all dem, was sie gesagt hatte, war nichts mehr hängen geblieben. Aus ihren letzten Worten hörte er nicht den eigentlichen Sinn heraus und fühlte nicht, daß sie eigentlich einen verhöhnenden Sinn bargen. Er war nicht imstande zu überlegen, so daß er vergaß, daß er eigentlich derjenige war, der diese Scene provoziert hatte, der sie gereizt hatte, so harte Worte zu sprechen. Hatte er es nicht selbst zuerst getan, mußte er sich nicht besser beherrschten können als eine Frau? Es ist wahr — Ellen war stärkeren Geistes als ihre Geschlechts-genossinnen zu sein pflegten, aber sie war doch eine Frau, dazu eine mit starkem Temperament und er hatte sie doch schwer beleidigt. All das wußte er nicht, wollte es nicht wissen. Er hörte immer nur eines — „Der Sohn —“ und er ergänzte es sich, wie sie es wohl auch gemeint hatte, als sie stockte:

„Der Sohn — eines Ehrlosen!“

Er hörte dies und immer wieder nur dies eine in seinen Ohren brausen. Sie hatte es nicht gesagt, aber sie hatte es so gedacht, und das genügte ihm. Daß sie diesen Gedanken niedergekämpft hatte, um ihn nicht zu beleidigen, vielleicht ihn auch garnicht in schroffer Form dachte, das vergaß er. Er empfand nur intensiv, daß sie so gedacht haben mußte.

Er riß sich die Mütze vom Kopf und schlug dem Pferd die Sporen in die Weichen. Er raste dahin wie um sich vor einem Ton zu retten, der ihn verfolgte und ihm schwer in den Ohren hallte: „Der Sohn eines Ehrlosen.“

Ellen war auf ihr Zimmer gerannt. Dort stand sie einen Augenblick starr wie eine Bildsäule neben ihrem Bett. Ihre Hand zerrückte das Taschentuch, das sie hielt, ihre Zähne gruben sich fest in ihre Lippen.

Warum mußte er so häßliche Dinge sagen, warum hatte sie sich nicht beherrschen können?! Oh, sie hätte sich selber schlagen mögen!

Gott! Warum mußte das alles so sein? und jetzt — jetzt war alles vorbei. Lukas war zu stolz um wiederzukommen

und sie. — sie wußte, daß sie nicht den ersten Schritt tun konnte.

Die mühsam zurückgehaltene Erregung brach sich gewaltfam Bahn, und die Natur verlangte ihr Recht. Sie warf sich schluchzend aufs Bett und begrub ihr brennendes Gesicht in den Kissen. Ellen Osterhut weinte.

„O Gott, warum mußte das alles so kommen?“

4.

Es war schon Nachmittag als Lukas von seinem wilden Ritt heimkehrte.

Der alte Werner, des Hauses treues Faktotum, sah kopfschüttelnd seinem jungen Herrn nach, als dieser mit ziemlich arg zerzaustem Haar und in einem aufgeregtem Zustande, wie man es sonst nicht an ihm gewöhnt war, die Treppe nervös hinaufstiegt und die Tür seines Zimmers hinter sich zuschlug.

„Das ist ja ein netter Anfang,“ marmelte der alte Diener, dann ging er zu Lukas Zimmer und klopfte bescheiden an die Tür. Ein erregtes „Herein!“ ertönte drinnen und als Werner eintrat, stand sein junger Herr am Fenster, die Hände in den Hosentaschen.

„Was gibts?“

„Wünschen der Herr Oberleutnant nicht zu Mittag zu essen? Es ist schon 4 Uhr.“

Es erfolgte keine Antwort.

„Soll ich das Essen im Speisezimmer auftragen lassen, oder wünschen Herr Oberleutnant hier zu speisen.“

„Später Werner, jetzt nicht, kommen Sie in ein paar Minuten raus, Sie sollen mir zwei Gänge besorgen.“

Der alte Diener verschwand lautlos. Lukas ging noch einige Male heftig auf und ab und setzte sich dann an den Schreibtisch. Hastig warf er einige Worte aufs Papier. Es war ein Telegramm an James Tillis nach Hamburg.

„Wenn irgend möglich, komme sofort her. Brauche dich dringend.“

Lukas.

Er drückte auf die Klingel und übergab Werner den Zettel. „Geben Sie das Telegramm auf.“

Als Werner sich zum Gehen wandte und die Tür öffnete, stand der dicke Bingold draußen und wollte gerade eintreten.

„Herr Oberleutnant Bingold,“ meldete Werner.

„Lassen Sie ihn eintreten.“

„Servus, Lukas, na, schon den Rausch ausgeschlafen, ich meinen noch nicht, der ist so gründlich, daß die ganze Schwadron dran auszuschlafen hätte.“

Lukas lächelte schwach. Der Dicke sah ihn prüfend mit den kleinen klugen Neuglein ins Gesicht, faßte ihn dann an der Hand und zog ihn zum Fenster.

„Laß dich doch mal ansehen, Lukas, wie schaut du denn aus, so, so — ist das Kater oder ist das Stimmung?“

„Laß sein, alte Seele, es ist ja Wurscht, nimm alles zu einem Kater.“

„Fällt mir nicht im Traum ein, Lukas!“

Er zwang ihn in einen Lehstuhl und pflanzte sich selbst mit seiner ganz respektablen Breite vor ihm auf.

„So, hier stehst du mir nicht eher auf, bis du mir diese Stimmung nicht genauer definiert hast.“

Lukas mußte unwillkürlich lächeln, aber die Teilnahme des Fremdes tat ihm wohl. Sein Herz war ohnedies übervoll und er hatte das Bedürfnis, sich mit jemandem auszuspochen. Im Grunde genommen war er froh, daß Bingold gekommen war und in ihn drang, er wäre sonst nicht imstande gewesen, ein Wort herauszubringen. Es fiel ihm auch so schwer genug. Aber endlich, da der Dicke nicht locker ließ, fing er doch an zu erzählen, alles was seit gestern Abend vorgefallen war. Erst kam es nur zögernd und leise von den Lippen, aber nach und nach erzählte er alles, selbst die Szene zwischen Ellen und ihm, die sich am Vormittag abgepielt hatte, beschrieb er genau.

„So, nun weißt du alles, bist du nun zufrieden?“

Oberleutnant Bingold kratzte sich den dicken Kopf.

„Zufrieden, womit denn? Mit der Geschichte? Nein! und mit dir? — schon gar nicht.“

„Ich auch nicht,“ sagte Lukas und stand auf.

„Höre mal an, Lukas,“ begann Bingold, „ich will deinem Verstand sonst nicht nahe treten, aber in diesem Fall — da hast du versucht dumm gehandelt.“

„Ich habe gehandelt wie ich mußte.“

(Fortsetzung folgt.)

## Gemeinnütziges

**Ueber die Frischerhaltung der Butter in der heißen Jahreszeit.** Selbst bei teuren Erzeugnissen der Butter kommt es häufig vor, daß der Geschmack sich zuletzt wesentlich verschlechtert, so daß etwa der Rest eines Pfundes in kleiner Häuslichkeit nur noch zu Kochzwecken verwandt werden kann. Dem tritt folgende Aufbewahrungsart erfolgreich entgegen: Die gekaufte Butter ist sofort an einen möglichst kühlen, dunkeln Ort zu bringen. Der Einsetzung in den Eisschrank stehen mancherlei Bedenken entgegen. Es befinden sich naturgemäß Sachen und Speisen darin, die einen leisen — nicht etwa schlechten — aber doch ihnen eigentümlichen Geruch ausströmen. Da nun nichts so schnell Gerüche aller Art annimmt, und auf das Unangenehmste wiedergibt, als die Butter, so ist damit zuweilen auch nicht geholfen. Der dunkle kühle Ort paßt also am besten. Man legt sie am besten in ein Porzellangefäß, füllt dieses mit Wasser und salzt es kräftig. Dieses Wasser ist an heißen Tagen mindestens zweimal zu wechseln. Auf diese Weise kann man selbst in kleinen Häuslichkeiten auf Marktgängen im Sommer beruhigt etwa 2 bis 3 Pfund einkaufen. Das letzte Stück wird sicher noch den Geschmack des ersten haben.

**Seeische frisch erhalten.** Will man Seeische, die bis zum Verkauf auf Eis gelassen haben und deshalb möglichst umgehend verbraucht werden müssen, aber doch, ohne Eisschrank, bis zum nächsten Tage halten, so kochte man sie nicht an, denn das nimmt den feinen Geschmack sowohl als auch das beste Nährsalz, sondern übergieße sie mit einer schwachen kochenden Essiglösung.

**Tomaten,** halten sich in scharfem Salzwasser, dem einige Tropfen Salicyl zugegeben sind, mehrere Wochen tadellos. Sie verlassen nur ein wenig, verlieren aber von der Herzhaftigkeit ihres Geschmacks nichts. Zu beachten ist nur, daß auf den Steintopf, in welchen sie geschichtet werden, ein Deckel mit schwerem Stein gelegt werde, damit sie nicht nach oben, von der Schwere des Salzwassers gehoben, kommen und so der Luft doch ein wenig ausgesetzt bleiben.

**Grünauce, eine vorzügliche Beigabe für Fleischspeisen.** — Die Hausfrau hat Sorge zu tragen, daß als Beigabe für Fleischgerichte eine erfrischende Sauce gereicht wird, die den Appetit anregt. So z. B. Grünauce. In einem hellbraunen Butterschwitzmehl werden feingehackte Petersilie, etwas Kerbel, etwas Porree, ein wenig Dill (im ganzen zwei Löffel), 20 Minuten gedünstet, mit heißem, schwach gesalzenem Wasser gefocht und zuletzt mit Zitronen herzhast gemacht. Diese Sauce ist kalt zu reichen.

**Gesundheitspflege** übt man schon, indem man vorbeugt und verhütet. So darf die Hausfrau in heißen Sommertagen das Eiweiß nur bis zum andern Tag aufheben, später zerfällt es sich in der Hitze und bringt dem Magen schweren Schaden. Gemüse, namentlich junge Kohlrabi, zerfallen sich ebenfalls sehr schnell; kann Uebriggebliebenes nicht abends gewärmt werden, so ist es unbedenklich fortzuwerfen. Wurst darf jetzt nur in kleineren Mengen gekauft werden, gut geräucherter erhält den Vorzug; namentlich in Leberwurst entwickelt sich Wurstaft sehr schnell und dies ist ein furchtbarer Feind des menschlichen Organismus. Die gleiche Warnung gilt der Hausapotheke, in der oft genug die verschiedensten Arzneien von längst überstandenen Krankheiten stehen und womöglich noch einmal gebraucht werden sollen, auch Pulver und Pillen. Nur der Arzt weiß, ob letztere in diesem oder jenem Fall wieder gebraucht werden können; oft hat z. B. der Unverstand bei Verdauungsstörungen stopfende Mittel angewendet, die der Arzt (wie es bei Kindern häufig vorkommt) durch gegenteilige Verordnungen, damit die schädlichen Stoffe ganz aus dem Körper entfernt wurden, geheilt hat.

**Der Durst** steigert sich in heißer Jahreszeit erheblich; viele Menschen glauben ihn am besten mit viel Wassertrinken zu stillen — dies regt aber nur die Schweißdrüsen zu vermehrter Tätigkeit an und der Durst stellt sich bald wieder ein. — Am besten ist hier der kühlende Einfluß der Obstitäuren; Zitronen- und Apfelsaft- Limonaden mäßig genossen sind ein vorzügliches durststillendes Mittel.



Frische Wurst an der Front.



Englisches Flugzeug-Mutterschiff mit einem Wasserflugzeug.

Um unseren Soldaten an der Front, denen ja die beste Verpflegung geboten wird, Abwechslung zu schaffen, erscheint möglichst oft die hochwillkommene frische Wurst auf ihren Speisetzettel. Dieselbe wird von Soldaten in großen Feldschlächtereien hergestellt.

Der Kardinal Désiré Joseph Mercier, Erzbischof von Mecheln, wurde infolge seiner andauernd deutschfeindlichen Haltung, der er in seinem letzten Fastenhirtenbrief, besonders scharfen Ausdruck verlieh, von dem deutschen Generalgouverneur von Belgien, Freiherrn v. Bissing, öffentlich verurteilt, sich fernerhin jeder politischen Aufreizung zu enthalten und weitere Unbotmäßigkeiten zu unterlassen.

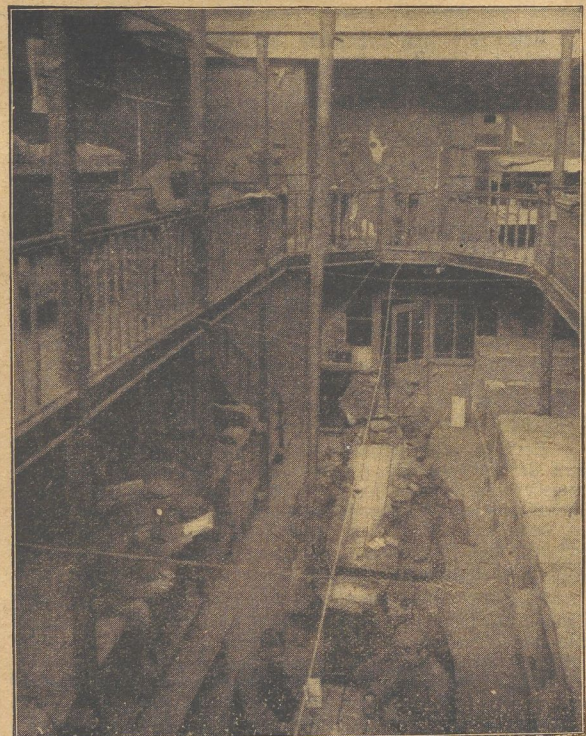


Der belgische Kardinal Mercier.

Der Kardinal, der in Paris und Leipzig studierte, hat auch das freie Geleit, das ihm die deutsche Regierung zu einer Nonnreise verschaffte, stark in deutschfeindlichem Sinne ausgenutzt. Der Privatsekretär Loncin des Kardinals mußte wegen Spionage verhaftet werden. Bei einer Hausdurchsuchung hat sich herausgestellt, daß die Organisation des sogenannten „Oeuvre du soldat“, durch die unter Benutzung von Chiffre-adressen eine unerlaubte Nachrichtenvermittlung zwischen Belgien und der feindlichen Front fortgesetzt erfolgte, dem Privatsekretär Loncin sehr nahe stand.

Im Verband der englischen Kriegsschiffe, die unserer Nordseeküste einige Male einen Besuch abstatteten, befanden sich auch Flugzeug-Mutterschiffe, von denen dann eine Anzahl Wasserflugzeuge aufstiegen, in der Absicht, unsere Anlagen an der

Nordseeküste mit Bomben zu bewerfen. Ein Schaden wurde hierdurch aber nicht angerichtet, dagegen gelang es unseren braven Verteidigern stets, mehrere feindliche Flugzeuge herunter zu holen. Auch von den die Flugzeug-Mutterschiffe begleitenden Torpedoboote wurden einige vernichtet.



Ein Massenquartier an der französischen Front.

Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieser Zeitschrift wird strafrechtlich verfolgt. Druck und Verlag: Neue Berliner Verlagsanstalt, Aug. Krebs, Charlottenburg, Berliner Str. 40. Verantwortlich für die Redaktion: Max Gecklein, Charlottenburg, Weimarer Str. 40.





